### **Vermischte Geschichten**

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band (Jahr): - (1861)

PDF erstellt am: 29.04.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656024

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Des hintenden Boten Reujahresgruß.

Da komm' ich alter Bot schon wieder, Bin weit herum gereist,

Und setze dießmal müd' mich nieder An Leib und Seel' und Geift.

Mag Mancher in bem Sturm ber Welt. Erst finden sein Behagen,

Ich, dem die Tage sind gezählt, Mag ihn kaum mehr ertragen.

Was das jett für ein Reisen ist! Man darf's kaum mehr so nennen;

Dahin sind Ruhe, Rast und Frist, Es ist nur noch ein Rennen.

Lyon, Paris, Hamburg, Berlin, Destreich, Rußland und Polen! —

Wer solche Fahrt sonst trug im Sinn, Ließ den Notar erst holen:

Jest heißt es kurzweg "eingestiegen"! "Vorwärts"! — Es pfeift und zischt Und dampft und stampft, und fort im Fliegen Sind Zeit und Raum verwischt.

Da frühstückt ihr im Nachtquartier, Schlaft erst nach hundert Stunden, Und eine Woche Wegs seht ihr

Ind eine Woche Wegs seht ihr In einem Tag verschwunden.

So trug der Dampf mich selber fort, — Ich muß ihn dennoch loben, —

Im Sturme rasch von Ort zu Ort, Bis mir bas Jahr verstoben.

Tett will ich euch in aller Ruh, Was ich erlebt berichten,

Denf' Jeder seinen Theil dazu, Ihn foll d'rum Niemand richten.

Da sah ich durch das schöne Land, Wo die Citronen blüh'n,

Den Freiheitsmann mit fühner Hand Des Schwertes Furchen zieh'n; Db ihn begreife die Nation, Für die er alles waget; Db Dank er erndte oder Hohn: D'rob hat's noch nicht getaget; Genug, er handelt wie er denkt, Und kümmert sich d'rum wenig, Seit ihm die Heimath weggeschenkt Sein eigner Herr und König.

Und bort in jenem heil'gen Lande, Wo Christus einst gelehrt,

Da sind gelöst der Ordnung Bande,

Dort wüthet Feu'r und Schwert.

Da hört' ich laute Jammertone Von Angst und Herzeleid,

Geraubter Frauen, Töchter, Söhne,

Bertretner Christenheit;

Und sah dann in den Divan fahren, Mit Orden breit und groß,

- Und diplomatischem Gebahren, Engländer, Ruß, Franzos;

Die fahren heut' noch hin und her, Im Dienst der Majestäten,

Und heut' noch "wächst fein Grashalm

"Wohin der Türk' getreten."

D'rauf, wo die Sonne untergeht, Sah ich den Storch der Fabel, Wie er auf großem Fuße steht, Mit blutig rothem Schnabel; Von einer stolzen Nation Zum Herrscher auserkoren, Trägt er jett jene Kaiserkron', Die einst sein Oh'm verloren.

Bon bort wirft er den macht'gen Blick,

Ringsum nach Nachbarreichen.

Wie lang' soll noch die Welt zurück Vor seinem Urme weichen?

D'rauf kam ich in das Land ber Fürsten — Wohl dutsendweis an Zahl, — Vernahm, wie ihre Bölker dürsten Nach Freiheit allzumal;

Doch weil der Quell dort noch so theuer,

So harren sie in Ruh',

Begnügen sich mit Schillerfeier und trinfen Bier bazu.

Noch wüßt' ich manches zu erzählen Von Völkern hoch im Nord, Doch will ich es euch nicht verhehlen: Es zog mich heimwärts fort.

Nun laßt daraus zur Lehr' euch dienen: Blas't nie, was euch nicht brennt; Traut keines Mächt'gen Freundschaftsmienen; Uebt treu, was ihr bekennt; Und aus des großen Dichters Werken Wollt ihr euch noch zum Schluß Das: "Einig! Einig! Einig!" merken,

Dieß ift mein Botengruß.

# Einiges über Erziehung. (Fortschung vom Jahr 1860.)

### VI. Artifel.

Söchft schädliche Schulgespräche.

Vater. Warum chunst be so spät hei, Rubi?

Rudi. Der Schulmeister het mi mache binne z'blibe.

Vater. Säg d'Wahrheit, Bueb! Gell,

bu hesch aber g'stöcklet ufem Beiweg? Rudi S'isch a'wuß nit mahr: s

Rudi S'isch g'wüß nit wahr; füsch fraget die Andere. I ha umme eim echlei öppis Wüsts ag'worfe; d'rum het er mi binne b'halte.

Mutter (seine Partei nehmend). S'isch fi

de mohl ber Werth g'fi!

Rudi (schon dreister). Wie ba o mit mer g'macht hett! I ha g'glaubt es gab Schläg.

Mutter. Hätt' er ber umme-n-öppis tha, so wege-n-er Baggitell; er hätt' de

g'wüß öppis vo mer verno!

Vater. Das wär g'rad recht g'si. Was treit doch das Tüfels Dinneblibe ab? — G'sehsch, jetz het der Bueb aber e ganzi Stund versumt, wo mer ne deheim z'bruche hätte. E tolle Chlapf soll er der gä, wenn de öppis Nütnutigs machsch; aber vo Dinneblibe wott i nüt meh wüsse. Du chast ihm's umme morn grad säge, daß i das absolut nit meh so will.

Mutter. Bis doch g'schid, Alte! All Lüt säge ja, wie der Schulmeister so streng und so taubsüchtig sig, und du witt ihm no befehle, daß er der Rüdeli prügli?! So chönnt' er ne ja dumm un lahm schla, wenn er fi nut vor us g'icheniren hatt', bas donnt fufer ufe cho.

(Der Rudeli hört alles.)

Vater. Was geit di das a? Du muesch emel dis Muul in Alls ihe henke. I wott, daß der Schulmeister mi Bueb abschlasi, wenn er's verdienet het, so wie neis deheim v mache; aber vo Dinneblibe wott i absolut nüt meh wüsse.

In einer andern Familie im gleischen Dorf.

Mutter (zum Röseli, das weinend aus der Schule heimkommt). Was isch, Röseli? Warum brieggisch?

(Das Röseli kann vor Schluchzen nicht

antworten.)

Nater. Säg bu's, Hansli, warum bricgget's? Hesch du-n-ihm öppe-n-öppis 3'Leid tha?

Sansli. Rei, aber ber Schulmeifter

het ihm d'Ruthe ga.

Vater. Jä, was hesch g'macht, Röseli? Röseli (schluchzend). I — ha — nüt g'mach — t —

Mutter. I glaubes emel nit, daß es öppis Schlimms g'macht heig; cs folget ja

beheim geng so brav.

(Das Röseli schnüpft schon ftarfer.)

Bater. Red' bu, Hansli, wie ist bas

gange?

Hansli. I weiß näue selber nit recht. I glaube, s'Röseli heig g'klapperet un du het's du Nachburs List verchlagt, und du ist der Schulmeister cho, und het dem Rösig'rad uf d'Finger gä. Aber dem List het er nüt tha, un's het doch meh g'klapperet g'ha weder's Rösi.

Gröfiere Tochter. 's List ist b'rum es richs Buretochterli; dem darf der Schul-

**E** 2

meister nüt thue, süsch wär' er am Neusjahr um d'Züpfe un um's Rüppstücki ersfrore. I b'sinne mi o'no, wie-n-er's g'macht

het, wo-n-i z'Schul gange bi.

Mutter. 'S isch doch i der Höll nit Recht, wenn so uwatligi richi Flengge, wie Nochburs List v eis isch, ung'straft düre schlüse, un geng ume die ärmere Chinder müsse darha. (Voll Mitleid) Chum du zu mir, Röseli. (Es kömmt ihr auf den Schoos).

Bater. E, 's wird chuum gang dem also

fy. D'Rinder schwätze gar mengs.

Mutter (dem Röseli die Finger beschauerd). Er mueß's doch uvernünftig zwickt ha; sini Fingerli si ja no jetz ganz roth un voll Schnatten. Daß mer doch so ne Schulmeister hei, der nüt Bessers weiß, als driz'schla, un d'Kinder nit öppesn o i der Liebi cha warne!

Bater. Ja das isch e leidigi Sach, das Schla! Wenn er Chinder, die öppis versfehlt hei, miech dinne z'blibe, oder sie durch Abesetze a der Ehr strafti, wie's anderi vernünftigi Schullehrer mache, su wär's no azneh. Aber dä mäg wot is numme mit ihm; er soll mer mini Chinder nit bihandle wie-n-cs Uvernünftigs. Das het e kei Manier."

So habe ich in X. die Leute reden hören, und so reden und meinen und denken sie noch an gar manchem andern Orte. Ich

muß ein Wort barüber fagen.

Erstlich bemerke ich, wie unverständig diejenigen Eltern sind, die vor den Kindern über ihren Lebrer schmälen, ihn taubsüchtig, parteissch, hoch müthig, ja gar ungeschickt und einfältig nennen. Wie ist es denn möglich, daß die Kleinen ihn achten und lieben und ihm gern geshorchen können? Selbst dann, wenn der

Lehrer im Fehler ist und Tadel verdient, erfordert die Alugheit, daß man ihn nicht vor den Kindern ausmache, sondern im Gegentheil ihn in Schutz zu nehmen suche. Das ist sonnenklar.

3 weitens bemerke ich, wie viele Eltern barin fehlen, baß sie Jahr aus Jahr ein nie die Schule besuchen, um da mit eigenen Augen zu feben, wie es ber Lehrer macht; daß sie sich selten ober nie mit ihm über ihre Rinder besprechen, ihn nichts fragen von dem Betragen ber Rinder in der Schule, und ihm nichts mittheilen von ihrem Benehmen zu Hause. Ja viele Eltern kennen die Schule nur nach dem, was die Rinder daraus schwatzen, und obschon sie wissen, wie ungereimt berfelben Weschwät gewöhnlich ist, so glauben sie ihm boch oft bis auf's Pünktlein, besonders wenn das über alle Maßen liebe Kind flagt und weint; bann untersuchen sie nicht lange, sondern sie haltens gleich mit den Jungen, wie oben die Mutter mit bem Röseli, und es wird über den armen Lehrer hergefahren, obschon dieser oft ganz unschuldig wäre und sehr Recht hätte, wenn man's näher untersuchen wollte.

Drittens beherzige man doch die Noth, in weicher sich der Lehrer in Hinsicht der Art und Weise zu strafen befindet. Einige Eltern, die in ihrer Jugend tüchtig geschtagen worden sind, und keine andere zweckmäßige Strafe kennen, verlangen, daß der Schulmeister ihre Kinder mit Nuthe und Stock strafe; andere Eltern, die nicht so grober Art sind, oder aus Affenliebe gegen ihre Kinder, ihnen selbst Alles nachsehen, meinen, der Lehrer solle kein Kläpflein austheilen, wie groß der begangene Fehler auch sei; dafür müsser aber die Kinder bei der

Ehre zu nehmen suchen, und fie burch Beschämung vom Bosen abhalten und beffern. Noch andere meinen, der Lehrer solle ein Berenmeister und ein Engel, alles in einer Person sein, und sie sagen, ein rechter Lehrer brauche des Strafens nicht, die Kleinen gehorchen ihm fonst. Was foll ber Schulmeister in bem Kalle machen? Berudsichtiget er die Meinungen der Leute, so hat er fast für jedes Rind ein eigenes Gesetzbuch nöthig; folgt er nur seiner bessern Ueberzeugung, fo läuft er Gefahr baß ihm manche Eltern, eins mit ben Kindern, einen Maulfrieg erflären, deffen größtes Unheil barin besteht, bag er keinen guten Einfluß mehr auf die Rinder haben fann.

Demungeachtet folgt boch ein vernünftiger Lehrer seiner auten Ueberzeugung. vermeidet es, zu ftrafen; er thut alles Mögliche, daß die Kinder dem Wort ber Liebe gehorchen; er beschäftiget sie zweckmäßig und pflanzt ihnen Lust zum Lernen ein, zwei Dinge, wodurch die Rinder von so vielen strafwürdigen Fehlern abgehalten werden. Muß er aber strafen — und das muß jeber, so ist er nicht gleich mit Stock und Ruthe bereit dazu; denn mit dem beständigen Dreinschlagen richtet man nichts aus. Man sieht ja tagtäglich, wie gerade biejenigen Rinder, welche am meisten Schläge bekommen, auch die schlimmsten sind, wie sie alles Ehrgefühl verlieren, nach und nach verhärten, gegen Alles, sogar gegen die Schläge, gleichgültig werben. Der vernünftige Lehrer braucht lieber solche Strafen, wobei ber Strafende und ber Gestrafte nicht so leicht in Born und Uebertreibung gerathen, fondern wo der Gestrafte ge= nöthiger wird, in sich felbst zu gehen und über seinen Fehler nachzudenken. Darum

straft er unter anberm auch Kinder bamit, daß er sie nach ber Schule gurudbleiben (binneblibe) läft. Das ift gar nicht so unfein; wenn aber ein Bater barüber zu klagen Urfache hat, so sollte er nicht vor bem Bueb barüber läftern, sonbern sich, wie in allen ähnlichen Fällen, mit bem Lehrer barüber zu perständigen suchen. — Auch den Ehrtrieb der Rinderbenutt er, um fie gur Artigfeit und gum Fleiße anzuhalten. Da geht er aber mit der größten Vorsicht zu Werke; denn es ist ju gewiß, daß der Ehrtrieb in unmäßigen Ehrgeiz ausartet, welcher Neid und . Saß erzeugt, und zur Erreichung bes Glanges, wenn auch nur bes falichen Glanges, kein schlechtes Mittel zu schlecht findet. Es scheint vielleicht Manchem Nebensache; aber wahrlich, es ist hochwichtig, wie die Kinder in Bezug auf den Ehrtrieb behandelt werben; benn man blicke einmal in unfer Bolksleben hinaus: Warum wird so mancher mit irgend einer Ehre bekleideter Mann beneidet, gehaßt, verläumdet? Aus Ehrgeiz von Seite Anderer. Warum sind viele unwissende, untaugliche Männer zu hoben Chrenstellen gelangt? Durch ihren Chrgeis und durch alle möglichen Mittel, leere Versprechen, Geld, Schmeichelei, Drohung u. f. w. Warum ist man überall fo uneinig? Wieder großentheils aus Ehrgeiz — jeder will die Ehre haben, daß es nach seinem Ropfe gehe.

Wie gesagt, der Ehrtrieb ist mit Maaß zu wecken, aber eben so mag man sich hüten, denselben durch allerlei und häusige Schandstrafen ganz auszulöschen und aus den Kindern charakterlose, sklavisch gesinnte, für alles Höhere gleichgültige Mensichen zu bilden. Darum sollen auch die

Schläge, eine Art Schanbstrafe, in der Schule nur selten ausgetheilt werden, gleichssam nur in oberster Instanz, wenn sonst nichts mehr hilft. So lange aber so viele Eltern nur mit Schlägen zu strasen wissen, und diese so reichlich austheilen, kann kein Vernünstiger dem Schulmeister zumuthen, daß er den Stock wegschaffe, nein, so lange als zu Hause, wird der Stock in der Schule paradiren müssen, und, wenn es nöthig ist, bei Kindern, die nicht hören können, die sicht sie gefühlt haben, das Ansehen des Lehrers und die Ordnung der Schule beshaupten helsen.

(Fortsetzung folgt.)

### Der fluge Wetterprophet.

"Herr Kantor, sagen Sie uns an— Sie sind ein Mann von Jahren, Ein weiser, hochstudirter Mann, Und haben viel erfahren;— Was wird's dieß Jahr für Wetter sein? Soll man sich fürchten ober freu'n?"—

"Seht, meine Herrn! ich muß zuvor Die Sterne erst sondiren, Dekhalb belieben Sie vor's Thor Mit mir nun zu spazieren; He, Christoph, trag den Tubus nach; Im Winkel steht er unterm Dach.

Nur stille, meine Herrn, nur still; Werd' setzt zu Werke schreiten; —. Ei, ei, der Stern Saturnus will Mir gar nichts Gut's bedeuten; Doch Venus in Quadrangulo Die macht mich wieder frisch und froh.

Es läst bieß Jahr sich trefflich an; Viel Glück ist uns beschieden;

Und kömmt bieß Jahr kein Krieg heran, So bleibt es richtig Frieden. Wenn ferners Alles wohl gedeiht, Bekommen wir die beste Zeit.

Ein jedes Kind, das heu'r im Jahr Geboren wird auf Erden, Kriegt blondes oder schwarzes Haar, Doch kann's auch anders werden; Hat übrigens sein' eigne G'stalt, Wenn's lang nicht stirbt, so wird es alt.

Der Frühling stellt zunächst sich ein — Daran ist viel gelegen — Sobald es aufhört Winter sein; Vielleicht bringt er uns Regen; Doch, wie's die Witt'rung manchmal treibt, S'fann sein, daß es schön Wetter bleibt.

Geräth die Aussaat, oder nicht? — Davon die Sterne schweigen; Ein Thor, der sich den Kopf zerbricht — Im Herbste wird's sich zeigen; Ich denke, daß die Saat geräth, Wenn prächtig das Getreide steht.

Im Sommer — (lehrt mein Tubus mich) Gibt's Wärme ober Hipe, Und jedes Wetter bringt mit sich Viel Donner und viel Bliße; Die schlagen — wie kann's anders sein?— In häuser oft und Scheuern ein.

Im Berbst ist es nicht mehr so heiß Auf Feldern und auf Straßen, Und wie ich recht bestimmt es weiß,— Sie können sich verlassen,— Wibt's Weizen, Haber, Korn genug, Sofern nicht fehl die Ernte schlug.

Rückt endlich dann der Winter an, Der noch kein Jahr uns fehlte, So gibt's, wie man sich benken kann, Viel Schnee und große Kälte, Die, wie es geht nun in der Welt, Zuweilen steigt, zuweilen fällt.

So, meine Herrn, steht's nun dieß Jahr; Auf's Jahr, wenn wir's erleben, Will ich für billig Honorar, Bescheid auf's Neue geben; Jetzt können Sie nach Hause geh'n; Ihr Diener bis auf's Wiederseh'n.

### Schutz nütlicher Thiere.

Die sehr fühlbar gewordenen Verwüstungen, welche im Land-, Forst- und Gartenbau durch schädliche Thiere herbeigeführt
worden, haben in neuester Zeit mehrere aus
sachkundiger Hand geflossene kleinere Schriften veranlaßt, worin der Landmann zum
Schutze nützlicher Thiere auf das an-

gelegentlichste ermahnt wird.

Der Mensch dünkt sich als Herr der Schöpfung stark genug, allen seinen Widersachern gewachsen zu sein, und doch fann ihm eine fleine Maus, eine ihm gang unbekannte Motte einen so empfindlichen Schaden zufügen, daß er wohl daran thut, sich treue Bundesgenoffen in der Natur selbst zu suchen. Wie sollte der Mensch aber auch allein fertig werden mit den Mäusen, wenn diese, wie uns erzählt wird, in solcher Menge auftreten, daß auf einem einzigen Rittergute unweit Breslau im Sommer 1857 vinnen 7 Wochen über 200,000 Stück und im Jahr 1853 auf einem einzigen Kleeschlag der Domäne Hohenheim von 18 Morgen-18,000 Mäuse gefangen wurden!

Gegen solche Landplagen kann der Mensch allein sich nicht schützen, die Natur selbst muß die Heilmittel bieten und stellt auch das Gleichgewicht wieder her, wenn der Mensch nur nicht durch jahrelange verkehrte Maßregeln es zu vereiteln trachtet.

I. Unter den Säugethieren werden in jenen Schriften als nützlich namentlich

aufgeführt:

- 1) Die Fledermaus, welche sich nur von Insekten nährt, die in der Abenddamsmerung oder zur Nachtzeit umhersliegen, und welche insbesondere den Maikäfern und den Schmetterlingen der für Eichenwaldungen so sehr gefährlichen Prozessionsraupe nachstellt.
- 2) Die Spitzmaus, welche sich durch den langen spitzen Kopf und die rüsselartige Schnaute von der Felds und Hausmaus sehr bestimmt unterscheidet und täglich doppelt so viel Würmer, Larven und Insekten verzehrt, als sie selbst wiegt.
- 3) Der Maulwurf, der 3—4mal so viel an Engerlingen vertilgt, als er selbst schwer ist und der auch Mäuse und selbst junge Ratten frist. Der Verfasser der Schrift bekämpft das Vorurtheil welches dem Maulwurf das Verzehren von Pflanzenwurzeln andichtet, indem er bemerkt, daß dieses Thier überhaupt keine vegetabilische Nahrung zu sich nimmt und nur beim Graben seiner Gänge Pflanzenwurzeln zufällig beschädigt oder zerreißt, während es andererseits, wie schon erwähnt durch das Vertilgen von der Landwirthschaft schädlichen Thieren ungleich mehr Nuten stiftet.

4) Der Igel, der von Mücken und Insekten (Larven, Schnecken und Würmern) lebt. Seine merkwürdigste Eigenschaft ist die, daß er giftsest ist, und vermöge derselben ohne Nachtheil die giftigsten Insekten, z. B. die spanischen Fliegen, frist, wie er auch der entschiedenste Feind der Kreuzotter (Kupfersetten)

natter) ist,

5) Die Wiesel, deren beständige und wichtigste Aufgabe in der Verfolgung von

Mäusen und Ratten besteht.

6) Der Iltis, ber nebst dem Igel der erbittertste Gegner der Kreuzotter bleibt, Mäusen und Natten nachstellt und sich das bei ganz besonders an Flußs und Seeusern höchst nützlich macht gegen die Wassers und Wanderratten, auf den Feldern aber gegen die Hamster.

II. Unter den Bögeln sind sehr viele zu schonen, und werden die Landwirthe, welche auf ihren Gütern diese überaus nüsslichen Thiere hegen, bald an der größeren Ohst- und Getreideerndte den Dank dafürempfangen. In den erwähnten Schriften wird insbesondere auch die Ausstellung von Brutkästen empfohlen, in denen Baumsläuser, Staare, Spapen, Meisen, Bachstelzen u. a. m. nisten und Rauspen und Käfer vertilgen. In Wald und Feldsollte man schonen:

1) den Mäusebussarde, der jährlich

6000 Mäuse vemehrt;

2) Die Thurmfalken, benen die Landwirthe sehr geschadet durch das Niederhauen der Bäume auf dem Feldern, die diesen Vögeln, wie auch den Bussarden und zum Theil den Eulen als geeignete Ruheplätze und Warten dienen, um von da aus den Mäusen aufzulauern;

3) Die Eulen, die ganz entschieden bloß von Mäusen und auch von Ratten leben, und eben deshalb Schonung wohl verdienen, was jedoch leider so wenig noch von den Landleuten eingesehen wird, daß man vielmehr in allen Ortschaften und fast auf allen Höfen Eulen an den Thüren der Scheunen angenagelt findet.

Ferner gahlt Dr. Gloger als höchst nut-

lich auf und empsiehlt sie zur Schonung: die Saatkrähe, die Dohle, die Nake oder Mandelkrähe, die Spechte, den Wiedehopf, den Kukuk, der die stark behaarten Naupen, wie namentlich die schon erwähnten Prozessionsraupen, vorzugsweise aufsucht und frist; die Lerchen, die Amsmern und Droffeln, ferner die Finsken und Sperlinge, welch letztere gleichsfalls ihre Jungen mit einer Unmasse von Naupen aufägen und damit mehr Nuten dem Landbau sisten, als sie Schaden bringen durch Fressen von Getreidekörnern.

Dahin gehören ferner als Insektenfresser die Bachstelzen, die Pieper, die Steinsund Wiesenschmätzer, die Nachtigalsten, die Roths und Blaukehlchen, die Grasmücken, die Rohrsänger, die Rothschwänzchen, die Laubvögelchen, Fliegenschnävper und Schwalben, das Goldhähnchen, die Meisen, der Baumläuser und der Kleiber (auch Blauspecht genannt), der Staar, endlich die Rebhühner, die Wachteln, der Wachtelfinig, der Kiebiz, die Resgenscher, Brachvögel und die übrisgen schnepfenartigen Bögel.

III. Bon den Amphibien zählt Dr. Gloger als sehr nütlich auf: die Ringelnatter, die von Mäusen, zum Theil sodann auch von Fröschen, von mancherlei Insekten, von Larven, Schnecken und Würmern lebt, die Blindschleiche, die Eidechsen, Molche, die Frösche und

IV. Unter den Insesten machen sich gleichfalls eine große Zahl von Gattungen in hohem Grade nüplich dadurch, daß sie Raubinsesten sind, und werden in den mehr erwähnten Schriften als solche, die die

Aröten.

Schonung der Menschen vorzugsweise verdienen, beziehungsweise eine solche ermöglichen, aufgeführt: die Ameisen, die insbesondere den Blattläusen nachstellen, serner die Hummeln und Bienen, welche
beide als Besruchterinnen der Blüthen geradezu unersetzlich sind. Darum schone man
die Hummel und vermehre die zahmen Bie-

nen so viel man irgend fann.

Das Schlufwort der vortrefflichen Schrift bes Brn. Dr. Gloger "Ermahnung jum Schute nütlicher Thiere" (Berlin 1858) faut t folgenbermaßen: "Man fomme wenigstens jegt nach Jahrhunderte langer Umkehrung der Dinge von der unbedachtsamen und leichtsunigen Verfolgung nüplicher Thiere zu ihrer Schonung, also vom Naturwidrigen zu dem Naturgemäßen, oder mit einem Wort von der Thorheit wieber jur Bernunft gurud. Dann wird es mit Ungezieferschäden, Mäusefraß u. bgl. sehr bald wieder bester werden, denn glücklicherweise ist ja die Welt von höherer Hand seit Uranfang so eingerichtet, das auch in diefer Beziehung ein Jahr Vernunft, wenn man sie endlich wiederkehren läßt, mehr wieder gut machen wird, als was ein Jahrzehent menschlicher Thorheit verdorben hat."

# Die Riesenkröte oder der Spuck auf dem Kirchhofe.

(Mit einer Abbildung.)

In einem der ältesten Dörfer unseres Landes, wo noch jetzt eine uralte, wenn auch mannigfach erneuerte, Kirche steht, in der schon die ersten Verkünder des Christensthums geproigt haben sollen, spuckte es einst lange Zeit rings um die Kirche herum, auf eine Schauer erregende Weise und ward

dabei zuweilen sogar manch schwerer, blutiger Schaben angerichtet. Schon längst wagte sich nach eingebrochener Nacht und vor anbrechender Morgendammerung kein Christenmensch mehr in ihre Nähe, wohl auf 30 Schritt in der Runde. Die Kirche stand vereinzelt auf einer kleinen Erhöhung und zu beiden Geiten giengen Dorfwege an ihrer Mauer vorbei. In sternhellen Rächten sah man die Todten, in Leichentsicher gehüllt; auf dem Kirchhofe einen gräulichen-Ringeltang ausführen; bann fam gewöhnlich ein einzelnes Gerippe mit einer großen, dicken Wachskerze und die andern folgten ihm bis an eine Pforte des Kirchhofes, beren man sich seit Menschengebenken nicht mehr bediente und — statt herauszugehen, verschwanden dort alle Gestalten, eine nach der anbern. Der Berr Pfarrer, ein gar gottesfürchtiger Herr und hochgesehrt dazu in der Beiligen Schrift, hatte aut predigen gegen diesen "boshaften Unfug", wie er die Erschemung naunte; - man wußte burch seine Dienstboten gar wohl, dast er selbst manche Racht hinter seinem Perspektiv sitze, das auf den Rirchhof gerichtet sei und ein besonderes Nachtglas habe, wodurch man "Geister beobachten könne", wie die Diensten aussagten.

Das alles war aber noch gar nichts, benn an solch unschädliches Geistervergnügen hätten sich die Dorsbewohner am Ende geswöhnt, hielten sie doch für sich selber das Tanzen auch für keine Sünke. — Allein, während des Geistertanzes, und vors und nachher noch, haben Leute, die aus Unvorssichtigkeit, oder verwegenem Trutz, oder auch aus christlicher Glaubenssicherheit, dort früher vorbei giengen, — jetzt thut das bei Leib und Leben Niemand mehr — haben solche-Leute auf der Kirchhosmauer eine pechschwarze,

erschreckliche Kröte, so groß wie ein ausgewachsener Mensch, hin und her watscheln gesehen, die ein Vorderbein gegen sie aus streckte und ehe sie heimkamen, fielen ihnen die Kleider fevenweise vom Leibe, von dem giftigen Safte, den sie ihnen nachspritte, und auszuhalten war es lange nicht mehr um solche Leute vor dem Gestank, den der angespritte Saft verbreitete; wer aber davon auf die bloße haut bekam, der hatte mit bosen Geschwüren und mit dem Doktor zu thun auf lange Beit.

Bu allem dem war es noch für die Nachbarschaft äußerst schauerlich, beinahe alle Nächte, meist von 11 Uhr Nachts bis Morgens 2 Uhr, dumpfe, unerklärliche Schläge zu hören, fast wie ein fernes, unterirdisches Schießen. Jeder Nachbar meinte anfangs, die Tone famen von gegenüber, jenseits der Rirche her, und es gab manchen Streit, bis man endlich darüber einig ward, daß

fie vom Rirchhofe herkamen.

Die Runde von dieser nächtlichen Störung lief in der gangen Gegend umher und füllte im Dorfe alle Wirthschaften mit Reugierigen, die jum Geben famen, aber meist vom bloken Hören schon genug hatten und froh waren, mit heiler Haut wieder daheim zu sein. Da war benn ganz besonders ein gewisser Rasper, der fast alle Abende in der Schützenpinte say und dort das große Wort führte; der wollte auch einst von der Riesenfrote angesprist worden sein und stank auch wirklich immer noch nach dem wohlbekannten Safte. Er war ein rathfelhafter Bursche, der nur ungern beim Landjägerposten vorbeigieng und bem man boch nichts Bestimmtes nachreden konnte, als daß man nicht recht wußte, woher er war und woher er das Welb nahm, bas er alle Abende in ber

Pinte reichlich in Wein und Schnaps braufgeben ließ; dieser Rasper wußte stets die schrecklichsten Geschichten vom Rirchhofe zu erzählen und schickte manchen Tapfern, gitternd und zähneflappernd, ungesehener Dinge in sein fernes "Beimetli" wieder heim. Nach 10 Uhr sah Rasper fleißig an seine Uhr, trank bann balb aus und verschwand, Manche wollten ogar behaupten — bein Rirchhofe zu.

So war benn Rasper auch einmal fortgegangen und mehrere Gafte wollten bemerkt haben, wie ihn der Substitut des Regierungsstatthalters besonders auf das Korn genommen und wie Rafper beffen Bliden nicht habe standhalten können. Das war nemlich auch ein seltsames Bürschli, diefer junge Berr Substitut, gar nicht auf ben Ropf gefallen, still und besonnen, leutselig und hülfreich für alle ehrbaren Leute, die auf bas Umt mußten, aber verzweifelt giftig auf alles unrichtige Zeug, und der bas Gras wachsen und die Flöh' husten hörte. Der saß noch lange da, in der Schützenpinte, bei einem Schoppen Rothen, an tem er schon stundenlang gesessen mar, und brannte in einem fort eine Cigarre nach der andern ab. Auf der Ofenbank saß nemlich ein blinder, steinalter Mann, der im Dorfe verhurgert war und etwas Eigenes befag, bas ihm ber wadere Gemeinbschreiber redlich verzinste, woraus er so leben konnte.

Als es 11 Uhr vorüber war und das Gespräch über den Kirchhofspuck allmählig verklungen, ber wenigeren Gafte — und vielleicht auch der Aufmerksamfeit des Cubstituten wegen, — ba erklangen aus der Ferne jene felisamen, gleichmäßigen Schläge von der alten Kirche her, daß es auf einmal so ftill ward und man eine Nadel hätte fallen

hören können in ber sonft gang geräuschvollen Schützenpinte. Es gieng nicht lange, so stand der alte Blinde von der Ofenbank halb auf, rectte beide Bande, fammengeballt, vor sich hinaus und schnellte bann, wie wenn er etwas an sich gezogen hätte, finend auf die Bank zurud. Diese sonderbare Bewegung wiederholte er längere Zeit, genau im Takte ber Schläge, die von Außen durch die Stille herüberschallten.

"Was macht ihr, Rlaus?" — fragte ber Substitut, ber ben Alten lange mit gespannter Aufmerksamkeit beobachter hatte, -"wo seid ihr, Klaus?" — "He, — ant "wortete bieser — i sött meine, i sygi "3'Bern, nit wyt von der Münz; luegit "nume und lofit de: fo, i bem Taft han "i by 50 Jahr lang bort am Prägstock "der Balancier-Cholbe zoge, wo die gnädige "Beire selig noh Baten und Füfbätzler u "dergattigs guts, ehrlichs Geld hen la schlah "und so hets dumpf tont i der gange Nach-"barschaft ume, wenn mer wege preffanter "Arbeit öppen no 3'Nacht hen müße ga "schaffe."

Die wenigen Gäste lachten den Blinden aus, meinten, er träume und fiengen über seine Brodherren und ihre Baten an zu spotten. Der Alte schwieg und gieng in seine Rammer, denn er wohnte in der Pinte, der Kurzweil wegen. Der Substitut aber trank aus, sagte freundlich gute Nacht und bald folgten ihm auch die letzten Gäste. Des andern Morgens früh hatte ber Substitut eine lange geheime Unterredung mit seinem Chef, bem Statthalter. Die Landjäger befamen ftrenge Orbre: feinen Menschen zu melben, auch hätte es nichts genützt, benn die Berren hatten die Thuren verriegelt. Nach einer guten Stunde wurde wieder auf- sugewandert, wie da ein sonderbarer bicker

gemacht, die Glocke gieng und ber Landjägerwachtmeister erschien. "Germann — "sagte ber Statthalter — haltet reine Mund "über was gent; was bir gseht und ghöret "vernimmt niemer als Ju der Herr Meher "(ber Substitut), verstande? — Mer wey "jit einisch dem Gspensternest ufem Chilchhof "2'Enb, Indicie sy gnug da u vo der Re-"gierig bin i dur d's Justizdepartement im "Gheime zu allem ottorisirt — verstande?" Da machte auf einmal der baumstarke Wachtmeister ein verzweifeltes Gesicht und jammerte: "Oh herr Statthalter, Respekt in "Ehre! aber um tuusig Gottswille läut mi "druns i bar Sach; i will ech gwüß "mutterseclallen zmitt i der Nacht hinter "d'Holzfrevler u d'Wagabunden ufem Subel "un es ganzes Gfpann vo vertlaufene Schals "lenwerchere abfasse — nume gege Chilchhof "- Refpett in Ehre u Ghorfam gege d'Gung-"finie, herr Statthalter — aber i ba fiebe "Ching u d'Frau ist am achte u dusse stept "e junge Berr, ba hienecht oh wieder übel "zug'richtet worden isch. D'Gspenster donnte "mer micra tanze u d'Chlopfaeister chlopfe, "wie sie wette, aber b'Chrott! Berr Statt-"halter, d'Chrott! Respekt in Ehren."

"Papperlapah! — schnauzte der Herr "Statthalter — schämet ech, Germann, fo "han ig ech noh nie kennt; so nes Pracht= "eremplar vom-ene Militär, so-n-es Muster "vo Schandarme wyt und breit! Läut bä "jung herr afangen ine u bsinnet ech der-"wyle eines Beffere — verstande?" — Der Angesagte ward hereingeführt und berichtete, wie er gestern, durch Geschäfte verspätet. aus dem Entlibuch über das Gebirge Nachts zwischen 11 und 12 Uhr durch die Hohlgaffe neben dem Kirchhofe auf bas Dorf

F 2

Rerl mit breitem Kopfe auf ber Mauer herumgehüpft sei, wie ein Krosch, und ihm
dann, als er vorbei war, etwas angespritzt,
das heillos gerochen und ihm die Alcider
verbrannt habe; wie er aus Zorn auf die
Mauer gesprungen, den Kerl mit seinem
Stocke halv todt geschlagen habe, daß er
ächzend davon gelausen und jenseitz, dicht
an der Kirchhosmauer, verschwunden sei,
nichts zurücklassend als das: und hiemit
legte er eine sonderbare- zinnerne Doppelspritze auf den Tisch, in deren einen Röhre
sich noch ein Rest von einer äzenden Säure,
in der andern eine stinkende Essenz vorsand.

"Germann! Germann!" - Schrie ber Berr Statthalter zur Thure hinaus und zog fast die Glocke herunter. Als ber Wachtmeister kam, wies er ihn lachend auf die Sprite, mit ben Worten: "Da gfeht er, "was eui Chrott für Giftblaterli bet — "ha ha ha! Da jung, guraschiert Herr ba "föll ech zelle, was bas für ne Chrott isch, "wo ufrecht dervolauft, wie ne Möntsch — "ha ha ha ha! — verstande?" — Der stattliche Landjäger wurde bei dem Berichte feuerroth vor Schaam und Zorn und schwureinmal über das andere, er wolle seine Furcht wieder gut machen und "Respekt in Ehre" Ordre pariere wie ne rechte Militär, "nut für "ungut, herr Statthalter, es ifch mer nume "um Frau u Chind gsi." — Darauf sagte ber Statthalter zu bem jungen herrn, er musse ihn für diesen Tag und Abend zum Arrestanten machen, es sei ihm zwar leid darum, allein die Sachlage erlaube es nicht anders, da ihm fein Berschwiegenheitsversprechen genügen könne; er werde an seiner Tafel speisen, konne sich mit seinen Büchern die Zeit vertreiben; wenn alles vorbei sei. so habe er die freie Wahl, bei ihm oder

anderswo zu übernachten und morgen folle er vollkommen entschädigt werden.

Des Abends saß unser Herr Substitut wieber, ne sonft, in ber Schützenpinte, hinter seinem Schoppen Rothen. Die alltäglichen Gäste waren auch da, auch Kasper; dieser war aber diesmal maulfaul und rich sich oft den Leib in den Rieidern herum, als ob ihn etwas schmerzte. "Heyt ber Flöh, Rafper?" fragte ein Nachbar — "baß ber so rangglet." Kasper sah ärgerlich vor sich hin und schwieg. "Wo fehlts Kasper?" fragte der Substitut — "erzählt uns etwas "von der Chrott, ihr wisset so schauerlich "zu beschreiben; ste soll diese Racht wieder "Einen übel zugerichtet haben, einen jungen "herrn aus ber Stadt." — Rafper aber schwieg abermals und war wie versteinert.

"So will Ich euch etwas erzählen" sagte barauf ber Substitut, rasch sich erhebend, und pfiff gellend burch bie Finger. Plötzlich erschien der Landjägerwachtmeister in voller Uniform, mit 4 Mann vom Wachtposten, alle mit Ober- und Untergewehr. "Arretirt mir ben Mann" — befahl ber Substitut, auf Rasper deutend. Dieser aber sprang auf, sah wild um sich, schrie wie ein angeschoffener Löwe, nahm eine Butellie, schlug rechts und links um sich, sprang über den Tisch und versuchte, sich durch die Thüre burchzuschlagen. Allein gar bald waren ihm die vier Landjäger Meister und ehe er sich's versah, hatte er Schellen an den Händen und saß bald nachher wohlverwahrt im Thurm.

Bald farauf sah man eine verstärkte Macht, den Herrn Substitut an der Spiße, ganzstill dem Kirchhofe zuziehen. Schon hörte man die bekannten dumpfen Schläge herübersschallen, denn es war unterdessen spät gesworden; niemand ahnte aber noch, was

Die Riefentrote oder der Spud auf dem Kirchhofe.

7 7 7

fle bedeuteten, außer bem Gubstitut. Nun wurde vor allem aus ber Sigrift geweckt und geschlossen mitgeführt; benn burch herrn Pfarrers Perspektiv hatte Berr Meyer manchen Abend, bis in alle Nacht hinein, bem Treiben auf dem Rirchhof aufgelauert und bort den Herrn Sigrist oft geschäftig bin und her schleichen gesehen, während die Tobtengerippe ihren muften Reigen tangten.

Jetzt mußte dieser die verschlossene Thüre an der Kirchhofmauer zeigen, wo sonst die Gespenster verschwanden. Sein Jammern und Beben half nichts. Es wurden Kadeln angezündet. Manch Belbenherz ber Bewaffneten schlug fast hörbar und unter manchem Tschako hervor fuhren scheue Blicke umher - ob kein Beift ben Grabern enifteige, ihren Frevel zu rächen — allein es kam feiner. Dagegen entbedte man balb ein ftark beschlagenes Brett, unter bem Gebüsche in ber Thurvertiefung, bas auf einen besonbern Tritt des Sigrists, der sich in allen seinen Spuckacheimnissen verrathen glaubte, aufsprang und eine gang gut erhaltene Wendeltreppe in die Erde hinabzeigte. Der Sigrist mußte voran, ihm folgte Germann mit einer Fackel, ben sein voller Muth und seine Amtspflicht wieder beseelte; dann fam der Substitut mit einer Art und darauf noch 6 vollständig armirte Landjäger mit scharfgeladenen Doppelbüchsen. Nach 3 — 4 Wendungen kamen sie in einen geräumigen, gewölbten Gang, in welchem ein bufteres Lämpchen brannte. Man ließ die Kackeln unten an der Treppe bei den dort aufgestellten Wachtposten zurück und schlich sachte auf die nahe Thure zu Bett tonten die nächtlichen Schläge gang nah und beutlich ben Kommenden entgegen, wie von einem einzigen schwachen Sammer geführt. Die wohlbeschlagene, mit

geheimem Schloffe versehene Thure gieng auf einen leisen Druck bes Sigrists leicht auf und nun benke man sich bas gegenseitige Er-

staunen; bas jest erfolgte.

Da faßen brei schwärzliche Gestalten in einem spärlich erleuchteten Gewölbe, bei einem ziemlich vollständigen Münzapparatc. Zwei bavon trieben ganz gesatlich, wie co ber blinde Alte in ber Schützenvinte borgemacht hatte, die Balancierfolben, der Dritte faß beim Prägstocke, schob auf und schlug ab im nemlichen Tafte. Ein Vierter noch war an einer fleinen Effe beschäftigt. Es-

waren Kalschmünzer.

Shnen gegenüber standen vier Landjager mit angeschlagenen Doppelbuchsen; Jeder feinen Mann auf's Korn nehmend; zwischen ihnen in drohendem Halbkreise der Substitut und der Wachtmeister mit dem gefosselten Sigrift, ber, wie jur Entschuldigung, feinen Kameraben lautlos bie Schellen entgegenstreckte. Uber ber Scene wölbten sich büster die Hallen der uralten, längst vergeffenen Arnpta ber Rirche, welche vor Beiten, als nur noch der römische Glaube herrschte, bem unterirdischen Gottesbienste geweiht mar, zur Erinnerung an die ersten Christen in Rom, die sich vor ihren Verfolgern in die Ratakomben, b. h. in die Grüfte ber Todten flüchten mußten.

Hier an dieser heiligen Stätte hatte bas Verbrechen sich eingenistet. Dhne Widerstand wurde bas gange Nest ausgenommen. Die Untersuchung brachte Folgendes heraus:

Die vier Falschmünzer, zwei davon Ortsbürger, die andern neue Einsagen, trieben bas Geschäft seit vielen Monaten und mit bem besten Erfolge, benn ihr Geld war bem ächten täuschend nachgemacht und wurde durch Rasper mit großer Klugheit in Umlauf gebracht. Sie stellten jede Nacht die Gespenster selbst vor. Der Sigrist war ihr Spion und holte sie gewöhnlich, wenn alles sicher war, mit der brennenden Kerze ab und Kasper — machte die Riesenkröte.

### Inschriffen.

Un einer Brücke las ich einst folgende Inschriften:

"Wer künftig diese Brück bereist, "Ein Esel und ein Dummkopf heißt." Darunter stand das Gegenstück: "Der Esel ist schon da gewesen, "Sonst wär' solch Dummheit nicht zu lesen."

### Chliche Unhänglich feit.

Ein junger Ehmann, dessen liebe Frau gefährlich erfrankte, lief in aller Eile durch das Dorf zum Doktor. Unterwegs wollte ihn ein älterer Bauer aufhalten und etwas mit ihm abmachen. Der Eilende wich ihm aber aus mit den Worten: "Um tuusig Gotts "Willen leut mi gah, i muß zum Dokter, "my Frau gfallt mer gar nüt." Da schrie ihm der andere nach: "Su nimm mi mit Christi! mini gfallt mer scho lang nimmeh!"

### Bute Explifation.

Die Frau eines Gemeinderathes fragte einst ihren Mann, nachdem sie die Zeitung gelesen: was denn eigentlich eine Oppositionspartei sei? und erhielt zur Antwort: "Die "Oppositionspartei ist in einer Gemeinde geparte das, was Du zu Tisch und Bett "bist."

Eintheilung der Menschheit Eine vornehme Dame in Paris sagte

einst zu einer Bisite: "Obschon wir heut "zu Tage nichts mehr gelten, sind wir Ade"lichen doch das Porzellan unter den
"Menschen, die Bürgerlichen das Stein"gut und die Bauern und Dienstboten die
"Töpferwaare." Als die Besuchenden
fort waren, sehnte sie sich nach ihrem
Söhnchen und befahl dem Bedienten, der
ihre Eintheilung der Menschheit belauscht
hatte, der Amme mit dem Rinde herunterzurusen. Da rief dieser mit vernehmlicher
Stimme durch das Treppenhaus hinauf:
"Irdenes Nachtgeschirr, bring das
"fleine Stück Porzellan herunter!"

### Doppelfinn.

Ein Großrath fuhr durch ein Dorf auf seinem Wägeli, da brach ihm die Are und er mußte sie durch einen Bengel und Stricke wieder fest machen lassen, um das Wägeli wieder heimführen zu können. Als das Flick-werk sertig war, fragte er nach der Schuldigkeit. Da antwortete ihm der Statthalter, der ihm geholfen: "Ah, Herr Großrath! "Bengels gseh'n i gnug u dir heit scho meh "als ei Strick um üs verdient."

### Politit und Freundschaft.

In jener wüsten Zeit, als alles hinterseinander war, und mancher überspannte Fanatiker von Schwerdt und Guillotine träumte und kaselte, als ob man die Menschsheit mit ihrer Ausrottung beglücken könnte, versicherte ein solcher Erz-Demagog einem, damals noch in Amt stehenden, ehmaligen Studienkameraden: wenn es dann lossgeht und du als Diener der alten Partei unter die Guillotine kommst, so denke ja nicht, daß ich als Privatsreund dir, der

Politik wegen, untreut geworden sei. — Da gab ihm der Staatsmann zur Antwort: Auch du kannst versichert sein, daß, wenn du für deine blutdürstige Freiheitstheorien im entgegengesetzten Falle gehangen werden solltest, ich als alter Freund deiner Hinsrichtung beiwohnen werde.

### Appenzellerwiß.

Ein fleines Männlein beward sich bei der Landsgemeinde zu Gerisau um die Landsweibelstelle. Da schrie ihm ein langer Bursche zu: "Du bist angenz z'klein, wie welltest "du en Schelmen g'häben?" — Daraufantwortete der Aspirant: "Es sind nit gad "äll so groß wie Du!" —

### Bequeme Auslegung

Ein polnischer Jude schrieb nach Warschau seiner Frau: "Liebe Nebekka! Mir "geht es ganz vornehm in Petersburg. Zwei "Rosaken wachen Tag und Nacht für meine "Sicherheit. Ich bin schon im Besitz von "zwei Schlössern und werde nächster Tage "mit 12 Hengsten aussahren." Er war nemlich arretirt, hatte bereits zwei Handsschellen an und kam bald darauf in das Zuchthaus, von wo er alle Tage mit 12 andern Strässingen einen Schlamm-Wagen am Hafen hin und her zu ziehen hatte.

### Chstandsscene

Hans prügelte sein Weib erbärmlich durch, so daß auf ihr Geschrei die Nachbarschaft herbei lief. Als ein Vorgesetzter den Hans um die Ursache seines brutalen Betragens fragte, gab dieser zu Antwort: "Weil sie nicht "Frau sein will." — Was will sie dann

sein? — "Der Herr im Haus — und bas ist meine Sache," erwiederte Hans.

## Letensrettung. Com wom .

Ein Betiler siel einem Hauptmann, der ihm ein zu geringes Almosen geschenkt hatte, um den Hals und sprach in äußerster Rührunge "Es ist genug von Ihnen, denn "Sie retteten mir schon einmal das Leben." Wie so? fragte der Hauptmann. "Es war "bei Leipzig" — antworrete gerührt der Bettler — "Dort diente ich unter Ihnen und "als Sie sich aus dem Staube machten,
"solgte ich Ihrem edlen Beispiele."

# Citelteit Ditte

Ein Musskant voller Einbildung kam einst zu einem einflußreichen Herren, den er gerne um Empsehlung angesprochen hätte. Als ihn der Herr gemustert und bemerkt hatte, daß er verlöcherte Strümpse trug, fragte er ihn: ob er der Tausendkünstler sei? "Ich "weiß nicht, mein Herr!" antwortete der Musskant, sich verbeugend, "aber das ist "gewiß, daß ich aus meinem Instrumente "machen kann, was ich will."— "Als» "dann," erwiderte der Herr, "so flicket doch "die Strümpse damit."—

### Das Rreuzerbrotlein

Ein Bäcker hatte so kleine Kreuzerbrödlein, daß ihm einst eines von einem Spats geraubt wurde. Da wollte sich der Herr Bäckermeister über das listige Thierlein erzürnen; allein die Nachbarschaft schrie ihm zu: er solle ins Künftige schwerere Brödlein backen und ließ den Spat hochleben. Und das geschah bei uns.

### Letter Troft.

Ein junger, sehr vermöglicher Bauernsohn, der all sein Erbe durchgebracht hatte,
und nun auf der Gasse war, wußte nichts
mehr anzusangen, als — sich anwerben
zu lassen. In seinem unverwüstlichen Leichtsinne gab er darüber Einem, der ihn bedauern wollte, ganz kaltblütig zur Antwort: "Ja nun, was ist es denn anders?
"— Wer kein Gold und kein Silber
"mehr hat, muß zum Eisen greisen."—
Da antwortete ihm aber der Andere: "Ja"wohl, und Blei verdienen." So geschah
es auch, denn im nächsten Feldzug traf den
verlumpten Bauernsohr eine Augel.

### Fromm Epekulation.

Ein Protestant wollte einen Natholiken über die vielen Feiertage seiner Konfession aufziehen. Da gab der Katholik die gelassene Antwort: "In guten Jahren kann man "Gott und allen Heiligen nicht genug danken "und in Fehljahren versäumt man nichts "mit Kirchengehen."

### Prozesiersucht

Vor einem Gerichtshaus fand sich stets ein alter Bettler ein und bat die Partei um ein Almosen, aber stets nur die Berlierenden. Als ihn einst ein Annesender nach dem Grunde fragte, gab er zur Antwort: "Er sei durch einen Prozeß, den er ge-"wonnen habe, zum Bettler geworden, "da denke er, dem Verlierenden werde "mehr übrig bleiben, als dem Gewinnenden.

### Wirthshauskniffe.

"Wo ist der Vater", fragte ein Reisender den kleinen Knaben des Adlerwirths zu K...., als er seine Zeche bezahlen wollte. "Er ist im Keller und macht Wein," erhielt er zur Antwort. "Und der Oberkellner?"— "Er holt Sprup in der Rassinerie und der "Seppetoni trägt ihm das Wasser."

Susanne die Mannerseindin oder die Verscharrung um Mitternacht.

### (Mit einer Abbildung.)

Süsanne's Großmutter ward gerade so getauft, wie sie, hieß aber Züseli, und ihr Großvater, Mülchithaler mit Namen, trug noch ben älben Schwalbenschwanz, weit hinter den Hüften und tief an den Hinterbeinen herabhängend, hatte es aber faustdick hinter ben Ohren und manches Bläterli voll doppelter Dublonen, zu einem prächtigen Bauernhofe, sammt Walbungen und Wasserrechten. Darum ward denn Susanne's Nater ein Fabrikherr und ließ seine einzige Tochter stättlich kleiden und in Vivis erziehen. Als sie 18 Sahre alt war, kam sie, als Fräulein Susanne vom Milchithal, heim und kannte weit und breit ringsum keinen Menschen mehr. Sie fand sich viel bübscher und vornehmer, als alle andern Töchter des Ortes, unter benen both gar manche chenfalls Welsch reden und Clavier spielen konnte. Auch schwärinte in ber feurigsten Liebe zu feinem schönen und reichen Cousinchen ihr fader Herr Vetter-vom Lohnacher, der in Grandson den Weinkandel studiert hatte, aber jest bei ihrem Vater angestellt mar. Sie aber hatte ihr Auge nicht auf Freier gerichtet; sie verabscheme die Män= ner als Tyrannen bes schönen Geschlechtes; konnte es nirgends besser haben, als ba= heim bei ihrer schwachen Mutter und ihrem zerstreuten Vater, bem seine Fabrike Ropf und Herz ausfüllten und ber danchen Fünfe grad sein ließ — Rurz — sie war schon (3)

bei Lebzeiten ihrer Eltern — emancipirt — und dis ist für ein junges, lediges Frauenzimmer ein erschröcklicher Zustand. Demungeachtet war ihr Herz schon vergeben und zwar dot pelt, ohne daß sie es nur wußte; oft sang sie zum Clavier die Verse von "Mathys Sohii", wie sie den Dichter nannte: "Das arme Verz hienieden, von manchem Sturm bewegt" 11. s.w. Eigentlich galt das im Geheimen bald diesem, bald jenem jungen, schönen Herrn, der natürlich eine Ausnahme von der Thrannei genacht hätte, aber sie merkten es nie und gerade die Ausnahmen wollten sich nicht melden.

So vergiengen Jahre um Jahre und bie Nase des Herrn Vetters wurde, von dem ewigen daran Herumziehen, immer länger. Um meisten ärgerten ihn gewisse geheime Liebkosungen, die er seine Cousine zuweilen in ihrem Zimmer irgend einem, ihm ganz unbekannten Wesen ertheilen hörte, wenn er sie, zartfühlender Weise, vor der Thüre belauschte. Ertappen aber konnte er niemand, weder bei Tag noch bei Nacht. Da wurde einmal Fräulein Susanne nahezu drei Wochen lang nirgends geschen; mahrend diefer Zeit sprach zuweilen ein stockfremder herr auf kurze Zeit bei ihr ein und flog bann auf seinem Rappen wieder davon, als ob es nicht richtig ware mit ihm. Da spannte sich bei unserm herrn Vetter die Neugierde und Eifersucht auf das Höchste, und er schwur bei Men Zeichen, der Comodie endlich den Garaus zu machen und einmal zu vernehmen, woran er sei.

Einst, als es Nacht war und er Lunte gerochen hatte — es war mitten im Sommer, Finstermond, aber sternenhell — stellte er sich auf seinen gewöhnlichen Posten hinter einen Holderstrauch, gegenüber Süsanne's

Fenster. Anfangs, so nach 10 Uhr, war nichts als die Beleuchtung des Zimmers hinter den Vorhängen zu sehen. Etwa nach einer Stunde hörte er Hufschläge, die immer näher herantrabten; plößlich hielt dicht vor ihm ein schwarzer Reiter, der sprang ab und verschwand im Haus, ohne sich nur um das Pferd zu kummern; das fieng gleich an Sprünge zu machen und verschwand im Dunkel. Dann bewegten sich Schatten hinter ben Vorhängen; Röpfe näherten sich, verschmolzen ineinander, trennten sich wieder; zuweilen schien sich noch ein Dritter barüber hinzubücken; dann verschwand wieder alles im leeren Lichte. Unser lauernder Vetter stand wie auf Rohlen und zerplatte fast vor innerer Wuth; er wollte gerade auf bas Haus losstürmen — als die Thure aufgieng und brei bunkle Gestalten heraustraten, zwei starkverhüllte fahen wie weibliche aus, und der schwarze Reiter, zu Fuß, mit einem langen, schwarzen Rästchen unter dem Urme. "Pot alle Wetter! Fräulein Cousinchen — "fluchte der Herr Vetter in sich hinein — "Sieht das so aus bei euch?! — Da wol-"len wir auch babei fein und uns bie Be-"schichte etwas näher betrachten." Es schlug Mitternacht. Der kleine Bug bewegte sich büster bem Baumgarten zu, bann bog er links nach einer ihm wohlbekannten Gruppe von Sevibäumen, hielt dort an: dann vernahm man das Schluchzen einer der Frauengestalten, während ber schwarze Reiter bas Rästchen zur Erde legte und darauf Bewegungen mit Armen und Beinen machte, als ob er graben murde. Dann buckten sich alle drei Gestalten; das Rästchen verschmand und man hörte beutlich, wie steinige Erde barüber geworfen wurde. Hernach traten die Drei den Rückweg an, und in der Ferne hörte ber



Betier einen ihm wohlbekannten hufschlag allmählig in der Nacht verhallen. — "Was "war das? — Pots Millionenwetter! — "Das war eine heimliche Verscharrung. — "Wart Cousineli! Du Männerfindi — ja "wolle!!! — Das git es Fresse für mi "Vetter Statthalter." Go sprach zu sich selbst der von Eifersucht zur Rachsucht ent= flammte' Vetter vom Lohnacher; er schlich nach Sause und brachte, von den peinlichsten Gedanken gefoltert, eine erbärmliche Racht zu. Des andern Morgens eilte er zum Bettter Statthalter und erzählte ihm die gange Geschichte von der Verscharrung um Mitternacht. Dieser traute bem Berichte nur halb. "Ja was geit die Verscharrete mi a?" entgegnete der kluge Mann — "So fürnehme "Jumpfere dunt allerlei 3'Sinn; es chan "es Hüngli ober es Kanarivögeli gsi si, -"läut dir ech da nit witer use, susch muß i "Lärme mache." - "Flause! Better Statt-"halter, es Chind hei si verscharret — sie "het kei hund u kei Chat u kei Bogel bi "sich, sell weiß i — es todt's Chind isch es "gsi, es wird si de scho zeige, läuts nume "füregrabe, d'Stell han i mer be g'gut "gmerkt, der chönnet nit fehle."

Tags barauf erschien wirklich Herr Statthalter mit zwei bürgerlich gekleideten Landjägern im Hause des Fabrikherren Mülchithaler und verlangte mit ihm amtsich zu
sprechen. Der machte große Augen, hörte
jedoch den Statthalter mit gespannter Ausmerksamkeit an; dann wurde er anscheinend
finster und ließ seine Tochter Süsanne rufen.
Auf die Frage, was aus ihrem Hänseli geworden sei, antwortete sie verschämt und
unter Thränen: Der unerbittliche Tod habe
ihr ihr Liebstes geraubt und sie habe es in
den Anlagen, unter den Chpressen, begra-

ben laffen. Db biefem auffallenden Mcständnisse erschrack ber Statthalter sichtbar, verlangte die Ausgrabung und verfügte sich mit den verkleideten Landiagern sofort auf die verdächtige Stelle. Man grub, hob ein schwarz angestrichenes Rästchen heraus, sprengte den Deckel und fand barin - einen frepirten Affen. — Unglücklicher Weise mußte bei bieser amtlichen Handlung auch der Sigrist seine Nase dazwischen acsteckt haben; ber framte nun den Vorfall im ganzen Orte herum; so gab es eine heillose Geschichte daraus; alle dabei betheilig= ten Personen wurden kompromittirt. Better vom Lohnacher trug seinen Abschied davon und wurde von Sause gejagt. Fräulein Gufanne durfte sich nirgends mehr zeigen, weil ihr die Schulbuben überall "Affennärrin" nachschrieen; die Mutter ärgerte sich frank und selbst Herr Mülchithaler mußte manche verblumte Rede verschlucken. Da meldete sich eines Tages ber unbefannte schwarze Ritter, ein Thierarzt, ben Sufanne für ihr frankes Hänseli konsultirt und gebraucht hatte. Er war noch ein junger Wittwer, von ehrbarer Familie und hubsch dazu, hatte seither von der Verlegenheit Susanne's und von der Verabscheidung ihres Vetters gehört und den Plan gefaßt, sich um die Sand ber reichen Tochter zu bewerben. Sie war gottenfroh fortzukommen, der Vater noch froher, sie los zu werden. Beide gaben ihr Jawort und die Mutter sagte Amen dazu. Go kam die Männerfeindin zuletzt noch glücklich unter die Sanbe, ward eine brave Hausfrau, eine gewissenhafte Stiefmutter und bekam später noch selbst einen Knaben; den sie "Hänseli" taufen ließ. Der Vetter vom Lohnacher aber hatte das Nachsehen und — tröstete sich zuletzt mit einer Andern.

Vom eldgenöss. Sängerfest in Olten. Um 7., 8. und 9. Juli 1860. (Siehe die Abbildung.)

Samstag den 7. Juli, Nachmittags im Augenblicke, wo unser Zug in Olten ankömmt, sind die Mitglieder aller Festsomite beschäftigt mit dem Ausstellen einer großen Schaar von Sängern und der Stadtmusik von Luzern. Ein Meer von Menschen hat sich beim Bahnhose eingefunden, um die eidgenössische Kahne, die eben von Zürich ber anlangt, zu begrüßen und zum seierlichen Empfang in die Kirche zu geleiten. Dort angelangt, stellen sich die Sänger auf die Bühne. Es handelt sich um die seierliche Uebergabe der eidgenössischen Sängersahne an das Kestsomite in Olten. Mit einem fräftigen Chor eröffnet man diesen schönen Utt. Es erkönt das Lied:

Dem Baterland!
Dies Wort giebt Flügel dir, o Herz
Klieg auf, flieg auf! schau niederwärts,
Die Wälder, Ströme, Thal und Höh'n,
D Schweizerland, wie list du schön!
Und überall flingt Liederschall
Und überall ein Wiederhall
Dem Baterland.

Jest ergreift der Festpräsident des vorigen Festes in Burich, Berr Erziehungedireftor Dube, das Wort und spricht unter Anderm: "Die Sängerfahne soll auch ferner der-Repräsentant ber idealen Bestrebungen des Bolfes sein und mit der Harmonie der Tone auch die Harmonie ber Bergen im Baterlande zu fördern trachten. Zwar möchte es scheinen, das gerade Jahr 1860 sei der Entwickelung der Harmonie im Bater= land feineswegs gunftig. Das Borhandensein verschiedener Unsichten in Fragen der innern wie der auswärtigen Politik ift jedoch an sich keine naturwidrige und auch feine Schädliche Erscheinung. Wie im Gefange, so ist es auch in ber Politif. Die Hauptsache ift die, daß alle Stimmen, geben fie etwas bober oder tiefer, getragen seien vom gleichen Grundton, von der gleichen berglichen Liebe zum Baterland; daß alle einig seien, die schweizerische Erde mit ganger Kraft ju schügen, und daß jeder bereit fei, bem Spruche

der vom Volke berufenen Beborden willig sich zu unterwerfen. In diesen Sauptpunften sind wir alle einig. Ich übergebe voll freudigen Ber= trauens in die Zufunft bes Baterlandes trop des gegenwärtig umwölften politischen Horizonts die eidgenössische Fahne an Olten ab und cm= pfehle sie zur Werthhaltung unter dreimaligem Hoch auf tie Feststadt." - 3hm erwiderte Br. Kestpräsident Culli von Olten, daß der Kestort sich es zur Ehre anrechne, die eidgenössischen Sänger zu empfangen, daß er fie im Namen Oltens herzlich willkommen beiße, daß die wahre Freiheit gebiete, auch die Ansichten der Gegner zu respektiren und daß man nur durch Dishar= monien zur rechten Harmonie gelange. Er über= nehme die eidgenössische Sangerfahne und burge dafür, daß sich Olten bemühen werde, fie rein und unbeflekt, wie sie angelangt, bem nächsten Kestort zuzutragen. Der schöne Aft wurde ge= schlossen mit dem berrlichen Liede: "Kreibeit, die ich meine." Damit hatte das Kest seinen Aufang genommen. Den Voten interessirte es nun, fich die bräutlich gefchmuette Feststadt whorig zu beseben. Es wohnen in ihr liebe Solothurner Nachbarur, beitere und gar gemuthliche Leute. Diese hatten benn auch fein Opfer gescheut, um zu beweisen, daß ihnen viel daran gelegen sei, bie lieben Gafte zu erfreuen Bu biefem Zwecke hatte man die Stadt neu gepflastert, die Säuser meist alle frisch angestrichen, die Treppen vor denselben gefrönt, Brunnen versetzt, Transparente angebracht, Triumphbogen errichtet, Inschriften aufgestellt und eine machtige Kefthutte errichtet.

Bon den Inschriften hat fich der Bote fol=

gende notirt:

Im Triumphbogen beim Bahnhofe:
Bas ist das für ein Fahnenwehen,
Bas tönet heut so freudiger Klang?
Bas soll die schmetternde Trompete,
Bas dieser fräst'ge Männersang?
Es kommen unsere lieben Brüder,
Die Schweizersänger Hand in Hand,
Sie bringen neue frische Lieder
Für's alte freie Baterland.

Um prächtigen Schulhause, bas mährend bes Kestes zur Einquartierung der Sänger verwendet wurde:

- Aus biefem Reft find ausgeflogen Die Spaten, die fonft brin gehaust; Singvögel find jest eingezogen, Bei, wie bas in ben 3weigen braust! Die Narchrude erzählte: Meine Alte, die hier fand, Ift gestorben an einem Brand. (1798.) Bei einer Wirthschaft las man: Seid gegrüßt, ihr Sangerchöre, Bebet meinem Bein die Ehre!

Un der Kesthütte: Kur nes Schweizerfest S'Holy ist rauh Ift bas gwuß s'best, Und's Dach vo Strau S'isch was ihr weit — Es gseht ja us

Wie nes Burebus . Einfachbeit.

In ber That, Die Kefthutte fab aus wie ein währschaftes Berner Bauernhaus bes Geelan= bes. Das mächtige Bebäude, unter welchem be= quem 2500 Personen zu gleicher Zeit effen fonnten, war aus lauter ungeschälten, bunnen und ungezimmerten Tannen recht funftreich und bazu ohne große Koften zusammengefügt. Das Dach hatte man mit Stroh gedeckt. Zu Ber= zierungen dienten Bienenforbe, Feld= und Saus= geräthe: Friedliche Tauben batten fich bei ben Seitenflügeln eingeniftet und der Giebel des Daches war mit einem Storchennest belebt, um welches die Störche gravitätisch bin und ber spazierten. - Beim Gingange befanden fich rechts und links Gabentempel, reich geschmückt mit den schönsten Bechern aus glanzendem Silber; ferner mit einer flatternden Kahne, einem den Uetliberg im Kanton Zurich vorftellenden Gnomen oder Bergmannlein, mit filbernen Bechern unter ben Urmen; einem berrlichen Gemalde u. f.-w., alles bestimmt für die wettsingenden Bereine.

Sonntag den 8. Juli, früh um 6 Uhr, fündigten 22 Ranonenschuffe ben Unfang bes Kesttages an. Schon brach ber berrliche Tag an. Sangerchor um Sangerchor rudte immer noch ein. Das Landvolf aus der Umgegend strömte von allen Seiten berbei, der Kestort füllte sich Haus um Haus, Gasse um Gasse so an, daß es dem Boten ordentlich bange murde. Jest zog die Luzerner Musik spielend durch die Stadt. Ein in Olten nie gesehenes Leben ent= widelte fich. Tausende von Menschen strömten friedlich burcheinander. Sie und ba tonte aus einem Sause ein berrlicher Gesang von einem Bettfängerchor, ber die lette Probe hielt. Die ganze Stadt wurde dadurch allmählig zu einem Um 9 Uhr stellte man auf dem Musiksaal. Bahnhofplate den Sängerzug auf Ueber 1000 Sanger hatten fich eingefunden. Jeder Chor ließ sich seine Fahne boch voraustragen. Das mar ein Leben, ein Durcheinander, eine Freude, eine Luft! Die Pannerträger, meift einen Ropf langer als die übrigen im Bolfe batten ibre hüte mit wallenden Federbuschen geziert und saben gar festlich aus Das übrige Sangervolf zeichnete fich je ein Berein vom andern burch die Form und ben Schmud ber Bute aus. Gin langer Festzug konnte sich endlich beim berrlich= ften Wetter burch bas Bolf drängend ben Bea zur Rirche babnen. Dort angelangt, galt es, die Wettgefänge im Bolksgesang vorzutragen und anzuboren. Das intereffante Congert murbe eingeleitet burch einen gemischten Chor, ben Br. Munginger in Olten komponirt hatte und ber von ben Sangern und Sangerinnen gar an= sprechend gesungen wurde. Jest traten nacheinander auf: der Sangerbund von Zurich; ber Männerchor von Bafel; die Concordia von Chaux-de-Konds; ber Männerchor von Münster; ber Lieberfrang am Bachtel; die harmonie am Rollen; der Männerchor von Reiden; der Mannerdor von Gelterfinden; der Mannerdor von Rapperschweil; der Mannerchor von Pfäffison; ber Mannerchor von Enge; ber Mannerchor von Altorf und der Männerchor von Außersihl. Alle sangen brav; die einen feiner, die andern rauber; die einen herzlicher, die andern fälter; die einen feuriger; die andern ruhiger; die einen gefunftelter, bie andern einfacher; die einen garter, die andern rober; die einen ängstlicher, die anbern berghafter; die einen mithin schöner, die andern weniger ichon. Das fampfte auf ber Sangerbuhne, bas war ein Winken, ein Deuten, ein Ermuntern, ein sich gegenseitiges Begeistern, ein Lauschen, ein sich Muth zusprechen! - Es galt einen Sieg zu erringen, in der Sängerschlacht das Keld zu behaupten. - Es war ein schönes Conzert, in welchem Resultate zu Tage traten, wie sie nur bei wenigen Bolfern ber Erde von Landleuten und Handwerkern im Gesange möglich sind; benn man muß wissen,
daß in den Bereinen für den Bolksgesang sast
ausschließlich nur Leute sangen, die den Tag
über unter harter Arbeit ihr Brod verdienen
und dann nach vollbrachtem Tagewerk ihr geistiges Leben durch das Studium von schönen Liedern psiegen. So soll's sein! Frisch und frästig
bei'r Arbeit, heiter und gemüthlich beim Liede.
Wenn der Bote auch nicht zum Kampfrichter gewählt war, so hatte er doch eine Ahnung davon, wer im Volksgesangkonzert den ersten Preis
erhalten dürste. Er dachte an den Chor von Rappersweil, mit dem schönen Liede von Zwyssig:

Wenn der Frühling auf die Berge steigt Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt, Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt Und im Gras das erste Blümlein sprießt; Wenn vorbet im Thal Run mit einem Mal Alle Regenzeit und Winterqual: Schallt es von den höh'n Bis zum Thale weit: D wie wunderschön Ist die Frühlingszeit!

Später werden wir feben, ob fich ber Bote getäuscht. Ift es nicht ber Fall, so gebührt ibm beim nachsten eidg. Sangerfest ein Plat im Rampfgericht. Nach Beendigung biefes Conzerts gienge zum Mittageeffen. Un demfelben nahmen indessen einzelne Chore, die Rachmittags im Runftgefange aufzutreten hatten, um ihre Stimmen befondere zu ichonen, nicht Untheil. Das hat dem Boten nicht gefallen und es hat ihn gefreut, daß die Berner, wie andere ordentliche Leute, mit am Tische saßen und von einer Separation nichts wissen wollten. — Das Essen wurde reichlich servirt und war recht zubereitet. Der Wein ichien manchen etwas fauer, auch wollte niemand recht wissen, was für welcher es sei. — Um 2 Uhr Nachmittags ordnete sich ein neuer Bug zum zweiten Conzert, nämlich bemjenigen der Wettgefänge im Runft= gefang. Mit schwerem Bergen gog ba mander Mufifdireftor und mancher Ganger auf bie Bubne. Es galt, ein schwieriges Eramen abzulegen. Die Namen derer, die in den Rampf

zogen, sind: der Männerchor von Chur; die Liedertafel von Bern; der Frohsinn von Vern; die Sängergesellschaft von Freiburg; die Liederstafel von Basel; der Sängerverein der Stadt Zürich; die Liedertasel von Solothurn; die Harmonie von Zürich; der Frohsinn von St. Gallen und die Harmonie von Luzern.

War der Kampf Vormittags heiß gewesen, so war er Nachmittags hikig. Das war ein Lesten in den Tönen, ein Zauber in den Harsmonien, eine Kraft und ein Schmelz in der Ausführung, eine Begeisterung im Bortrage, eine Weihe, eine Erhebung, eine Reinheit, eine Präzzision! Man mußte staunen über die Fertigkeit und die großen Fortschritte, die man seit einigen Jahren in all den Bereinen gemacht.

Wunderschön fangen die Liedertafeln von Bern und Basel und die Harmonie von Zürich. Im Wettgesang der Berner Liedertafel heißt es sehr schön:

Und dräut der Winter noch so sehr Mit trotigen Geberden, Und streut er Eis und Schnee umher, Es muß doch Frühling werden. Drum still und wie es frieren mag, D Herz gieb dich zufrieden, Es ist ein großer Maientag Der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut, Als sei die Höll' auf Erden; Nur unverzagt auf Gott vertraut, Es muß doch Frühling werden.

Als ob es galte, die Engel vom himmel zu locken, fangen unsere wackern Berner das schöne Lied. Bei den letten Zeilen wollte den Sängern und Zuhörern die Brust vor Freude und Lust fast zerspringen. Das gieng ins Lebendige, das hinterließ einen unvergeßlichen Eindruck, weil bald tiefe Behmuth, bald seliger Frieden, bald patriotische Begeisterung, bald fromme Rührung, bald religiöser Schauer die Zuhörer durchrieselte. So muß man singen, sagten sich alle Zuhörer und flatschten, troß Berbot vom Festsomite, recht tüchtig in die Hände, um ihre Freude über den gelungenen Bortrag unverholen auszusprechen. Der Bote hätte als Kampfrichter den Bernern den ersten Preis zuerkannt. So ein Kampf-

richter, wie sie an eidg. Sangerfesten funktionieren, hat aber Ohren von so außerordentlicher Keinheit, doß ihm auch die unbedeutenofte Rleinigfeit nicht entgeht. Dies mag der Grund gewesen sein, daß bann auch nicht Bern, sondern Burich ben erften Preis erhielt. Diefer Berein (vie Harmonie) sang allerdings ein gar schönes Lied und sang es ausgezeichnet, ja vollendet; es war eine Rheinsage, die ein Komponist, Na= mens Edar, in ausgezeichneter Beise in Notengesetzt hatte. Das Conzert war glanzvoll. Einen höhern, derartigen Genuß wird man sich nicht leicht verschaffen können. Das behaupteten alle Buborer einstimmig und empfahlen dem Boten, es überall zu fagen, damit insfünftig die Rirdie voster werde, als sie es in Olten mar, mo gar mancher Plat leer blieb. Für ein foldes Con= zert follte man eine fleine Ausgabe nicht scheuen, denn Geift und Berg wollen auch gelabt sein, nicht nur ber Magen. Wer für etwas fo Sobes und schönes nichts thun mag, ift ein Kleischflot Nach Beendigung bes Conzertes obne Geift. zerstreuten sich die Sanger nach allen Seiten. Die meiften zogen der Mare entlang zu einem Glase Bier in die Bierbrauerei Trog. Auf dem Wege mußte- eine alte baufällige Hütte Jedem in die Augen stechen, zumal folgender Inschrift zu entnehmen war, daß in derfelben etwas vorgegangen sei, was nicht in jeder derartigen Sutte vorgeht. Da bieß es nämlich:

Ein Stück von Künstlererdenwallen, Stellt, Fremdling, diese Hütte dar, Er lebte nicht in Fürstenhallen, Der dieser Stätte Zierde war. Sein Geist war eine Demantgrube, Biel edle Schäpe hob er d'raus. Sein Leib so arm, wie dieses Haus Und seine dürst'ge Künstlerstube.

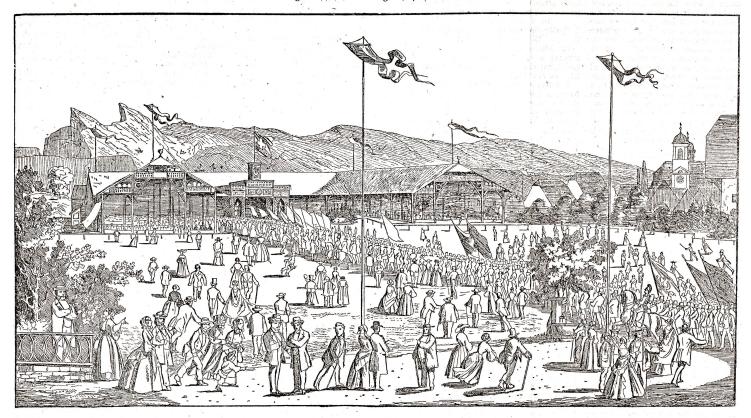
Wem galt diese Inschrift, wer war in diesem Sause geboren? Ihr fennt ihn alle, es ist einer der bedeutenosten Künstler und der gutmuthigsten Menschen, die in der Schweiz getebt. Es ist Martin Disteli, von dem ihr alle schon so manches treffliche, durch lebendige Darstellung ausgezeichnete Bild gesehen habt. Die großen Geister werden nicht nur in Palästen geboren, sie entstammen gar oft den niedrigsten hütten.

Abends riefen zwei Kanonenschüsse die Sänger zum gemeinschaftlichen Nachtessen. Während demsselben zeigte der Festprässent an, daß der Sänsgerverein Harmonie in Paris und eine Gesellschaft von Schweizern in Ancona durch den Telegraphen Grüße an die Sänger von Olten senden. Er benutte zugleich den rubigen Mosment, um ein hoch auszuhringen auf die Schweizer in der Freinde, welche das Baterland in herzen tragen Das hoch widerhallte in tausend Stimsmen und gieng von Herzen und zu Herzen.

Rurz darauf bieß es: rubig! Herr Stände= rath Arnold von Uri will einen Toast ausbrin= gen und mit einer wahren Donnerstimme tonte es von der Rednerbühne herab: Sänger! Laßt mich ein Wort reden von den musikalischen und politischen Fugen. Vor Rurzem war ein großes Conzert an der Donau, auf dem Malakoff. Diesem folgte ein jahrelanger Kapenjammer. Dann boten sich zu einem harmonischen Duett über den Sap:

> Gibst du mir bie Burft, So lost ich bir ben Durft,

die beiden Kämpen die Hand Jett entwickelt fich ein Congert in Italien Wer bachte baran, daß das Stud mit feinen Rugen in Paris componirt worden? Das Stud mit Savoyen ift ge= spielt, die Schweizer find babei um einen vollen Taft zu spät gefommen! — Sie vermochten dem hipigen Rapellmeister in Paris im schnellen Tafte nicht zu folgen. — Infolge dessen wurden auch im Vaterlande Fugen gespielt, bei denen der Löwe (Zürich) den Tenor sang, der Bar aber einen furchtbaren Bag bineinbrummte. Wollen wir die Dissonang weiter spielen lassen, ober follen wir nicht vielmehr dabin wirfen, baß fie schließe und zur Harmonie führe? Ein Pereat allen Unfugen, aber ein boch allen mufifa= lisch=politischen Fugen, die am Ende zum Frie= ben führen! — Herr MR Schenfer von Solo= thurn toaftirte auf die harmonie ber Bergen und Beifter, die in Bufunft nur einen Sinn, nur einen Entschluß auffommen läßt, den Ent= schluß: Für das Baterland einzusteben, wenn nöthig, mit Gut und Blut! Nach diesem entfernten fich die Sanger aus der Butte, um in der Stadt die für sie veranstaltete allgemeine



Allumination zu sehen. Da war kein haus, kein Stidden, kein Kenster zu finden, das nicht auf finnige Weise illuminitt war. Die Oltener haten sich under Weise Weise gegeben, um den Abend auf jede mögliche Weise zu verschönern und der himmel half zu allem getreutich mit. Ein Meer von Sichrern in der Stadt, ein Meer von Beschauern! Olten war sich im Brautsleibe, mit den Diamanten im Schude! Ein tausenkades hoch der Schager sagte den freundlichen Oltenenn: wir anerkennen, daß ihr das Möglichte gethan, um uns glüdsiche Sichnen zu dereiten. Bis tief in die Nacht dauerte die Allumination, die zuletz selbst gelbt auf die Wenschen sich verschafte, so daß sie leuchteen, wie selten zuvor. Illumination gu feben. Da war fein Saus, fein

daß sie leuchteten, wie selten zuvor.

Am Montag ben 9. Just war Hauptprobe in ber Kirche und Nachmittags Conzert,
in welchem alle Sänger gemeinschaftlich mitwirften. In bieser hauptauffahrung wurden 14chöre gestungen, einer sast jahr eine als ber anbere. Man begann mit bem ernsten und frommen Liede: "Dir, dir Jehovah, will ich singen!"
Man san ferner: "Ehre sei Gort in der Hober
und "der herr ist mein hirte." Reben diesen
frommen Gesangen ertönten Batersandssieder,
wie 3. B.: "Batersand, dir weisen wir biese
Klänge," serner: "Dir möcht ich diese Lieder
weisen, geliebtes, theures Batersand!"
Reben einer gangen Reibe anderer Gesänge

weihen, geliebtes, theures Baterland!"
Reben einer ganzen Reihe anderer Gefänge wurden auch zwei Bolfslieder "der Schweizer" und "der Soldat", vorgetragen, die einen außersordentlichen Effett machten und vielen, vielen Zuhörern Thränen in die Augen lockten. Diese Lieder wufden berrlich gesungen. Wer sie gebört hat, wird sie im Leben nie verzessen den gestatt ich der wirden der in der den der Sonzert schloß mit einem mächtigen Soor, dem Kestgefang an die Künstler, der seinen Effetnicht versehlte und einen würdigen Schlußtein und beiten Wirdsung bildete Schoner hat wohl der eidzendsssische Sanzerverein nirgends gesungen, als in der herrsticken, äußerst geräumigen Kirche zu Diten.

Nach beendigtem Konzert ordnete sich der Zug und begab sich vor die Kestblütte zur Anhörung des Entscheides vom Kampsgericht. Lautlose

Stille herrschte, als der Spruch gefällt werden sollte. Das Resultat war solgendes: 3 m delksgesang:

1. Preis: Mannerchor von Rapperschweil;

2. " Männerchor von Basel.

2m Keste selbs wurde feine weitere Rangsordnung unter den Bereinen für den Boltsgesang ausgestellt. Später sam aber die Reihensolge an den Tag; sie ist folgende:

3. der Männerchor in Münser; 4. der siederstranz am Bachtel; 5. der Männerchor in Pfässtrich; 6. der Männerchor in Unserschl; 7. die Handonie am Vollen; 8. der Männerchor in Ender; 10. der Sängerbund in Jürich; 11. der Männerchor in Reihen; 12. die Concordia in Chaux-de-sonde; 13. der Männerchor in Gesterschuden.

3 m. Kunstgesang. Für ausgezeichnete

13. der Mannerdor in Gefterkinden.
Im Runfige fan 2. Für ausgezeichnete Leistungen erhielten gefrönte Preise:

1. Die Sarmonie in Jürich;
2. Die Liedertafel in Bafet;
3. Die Liedertafel in Bern.
Einsache Preise für gute Leistungen erhielten:
4. Der Männerchor in Chur;
5. der Krobssinn in St. Gallen.
Reitere Retrine murben am Seite nicht ger. Beitere Bereine wurden am Feste nicht ge-nannt. Jest ift befannt, daß die weitere Reihen-folge folgende war: 6. Die Liedertafel in Solothurn;

0. Die Eteoeriage in Soudyfrin;
7. die Jarmonie sin Lugern;
8. die Sängergesussignen in Bern.
Der Stadtssagerverein von Zürich hatte auf jede Beurtheslung verzichtet, weil ihm sein Liedmisstütten.

jebe Beurtheilung verzichtet, weil ihm sein lied mißglüdt war.
Daß nicht alle mit diesem Neiultate zufrieden waren, läßt sich leicht benken Mein Better, der von der Musik viel versieht, hat mir aber ein-mal mit wichtiger Miene auseinandergesetzt, daß bei solchen Anlässen jedesmal ein Berein der erste und ein anderer der letzte zien misse. Bei reiserem Aachbenken sand ich diese Auseinander-setzung richtig und empsehlte sie zur Prüfung den unzufriedenen Bereinen, weil ein gewisser darin liegt. Daß die Kampfrichter parteisch ur-theilten, darf Niemand behaupten, es waren alles Ehrenmänner und in ihrem Kache ausge-

zeichnete Leute. — Ein außerordentlicher Sturm erhob fich, als die ersten Preise ausgerufen waren. Mitgen, Dite, Stode, Schirme, ja felbft Sanger flogen vor Freuden in die hohe und ber Jubessium wollte fein Ende nehmen. Burich erhielt ben prachvollen Becher ber Berner Liedertafel, nebft einer Kahne von ben Töchtern Die tens; Bafel ben Gnomen Uto ber Zurcher, ben-ichlauen Kobold; bie Liedertafel von Bern ben schleien Kobolt; die Liebertafel von Bern ben Becher ber Gemeinde Olten zu. Freudig enbete auch biesen Aft und mit ihm diesenige Abthesstung des Kestes, auf welche man mit großer Spannung gedarrt hatte. — Nach diesen Dingen allen füllte sich die Keisbütte ganz außerordentlich an In der heitersten Simmung verlebte man da noch einige Eunden. Luftige Schoger machten zur Unterhaltung einen zweiten Genemen, den sie dem Stadtsängerwerein in Jürich zu schonen, den sie dem Stadtsängerverein in Jürich zu schonen gekarten. Es war ein kleiner Sänger, der auf einer Bahre berumgetragen wurde, und, ähnlich dem rechten Indem Ubeder tragend, nich zu feren feben Und in Beder tragend,

ger, der auf einer Bahre berumgetragen wurde, und, ähnlich dem rechten Gnomen Uto von Jürch, unter sedem Urm einem Becher tragend, gang gedückt und mit gar ernster Miene die Figuar eines Bergmanleinen nachadmite. Der kleine Robold erregte ein außerordentlich sedhaftes Aussiehen, gumal es in ungewöhnlicher Beife aus sedem Becher trauf, den man ihm an den Mund brachte. Mit solchen und ähnlichen Schwähren unterhielt man sich die halbe Racht bindurch, nicht nur in der Jesthütte, sondern auch in der gangen Stadt, die angefüllt dies die mittel und fich die Aucht bindurch, nicht nur in der Jesthütte, sondern auch in der gangen Stadt, die angefüllt dies die mittel die Kahren der Gestellt die Sanger erworben. Die schönen Bestellt, seine Aufschreungsfähigfeit, seine Lusselfigfeit, sein elne kanger erworben. Die schönen Tage werden in steter Erinnerung dieben und das herrliche umd Große, das die Sänger da un Täge gestöchert, wird dem schweigerichen Bateraln überall zur Ebre gereichen. Solche Keste bennen nur freie Bölter seiern, und ho of ein derartiges Friedenssfest begangen wird, sollen wir Gott vor allem danken, daß wir freie Schweiger sind; sollen aber auch immer aufs Reue wieder geloben, daß wir es bleiben wollen.

#### Chronif

ober furge Ueberficht ber Folgen bes italienifden Rrieges, von ber Burcherfonfereng bis zu Garibalbi's Landung in Calabrien. (Fortsetzung vom letzten Jahrgang.)

(Mit einer Abbildung.)

(Mit einer Abhildung.)
1859. August 14. u. 15. (Rapoleonstag.)
Triumph-Einzug der französsischen Armee aus Italien in Paris, mit den eroberten 4 östreichzischen Fahnen und 7 Kanonen. Desils vor dem Kaiser, und am 15. Vanstett für die Urmee. Allegemeine Amnestie. (Changarnier antwortet: Was isol ich in Frankreich ihun? Es giebt der nut Kunftionäre, Kasstionäre u. Aftionäre!)
16. In Klorens deschließt die Nationalversamming die Übe ze ung des Dausses Voldringen einstimmig und am 20. die Anschließung an das Königreich Italieus fümmtlicher Schweizertruppen in Reapel. Am 21. deginnt die Einschiffung derselben zur Rücksehr in die Schweiz.
30. Kaiser Napoleon räh den Herzogsthümern, sich mit ihren alten Fürsten zu verständigen—aber mit Gewalt werde er zu deren Gunsten

nicht einschreiten.
September 8—13 In Parma, Modena, Bologna berathen und beschließen die National-

Vollogia beratzen und bestjeren eie Raivialiseriam von ihren Kürfen und den Anschluß an Sarvinien.

15. Der König von Sarvinien giebt den Albgescheiten von Tossana wegen des Anschlüßes Hofblisses des Inschlüßes Hofblisses, ausweichend und doch Hoffnung gewährend; ebenso bensenigen von Parma und Noben. gemähreno; cocajo Mobena. 10. In England Mißtrauen, Kuffenbefesti-

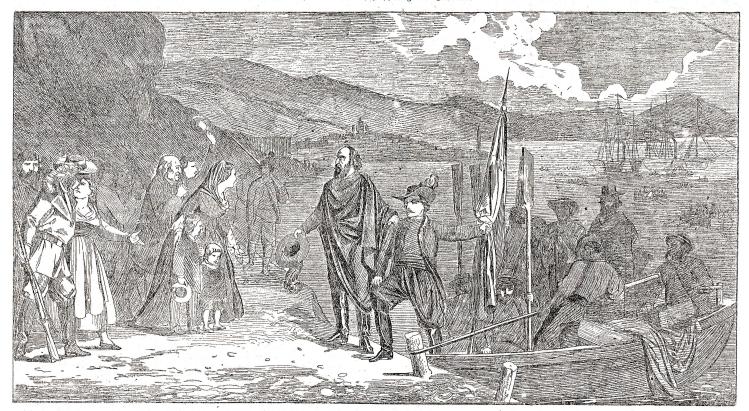
gungen.

18. Die franz Presse spricht sich gegen die Verseinigung der Herzoglöumer mit Sardinien aus.

22. Sardinien erklärt in einem Kreisschweisbereiben, an die Mäche das Gerücht über die Ab-

28. Sardinien erläßt ein Memorandum an die Bofe, um die Annexion der herzogthumer

zu befürworten. Oftober 5. In Parma wird Oberft Graf



Anviti, Anhanger ber herzogl. Hamilie, ersmorbet. — Tagesbefehl Garibalbi's aus Boslogna, an die nittelitalienische Armee: "Die Stunde neuer Kämpfe nabe!"
26. Der öftreich. Bevollmächtigte in Bürich, Graf Colloreto Balliee, fitrbt. Graf Caroly ift fein Wachfaler.

Taf Golloredo Vallfee, stiedt. Graf Caroly if fein Rachfolger.

34. Na poleon stellt in einem Brief an Biftor Emanuel das Programm für die Reglirung der italientichen Verhältnisse.

34. Na poleon stellt in einem Brief an Biftor Emanuel das Programm für die Reglirung der genössenschaft unter Vorsis des Paptes.

35. Derzischung des Großderzogs von Tosfana.

37. Unter und Peschiera, Annevessestungen.

37. Preform, Einbeit der Kahne und Münge.

38. Preform, Einbeit der Kahne und Münge.

38. Preform, Einbeit der Kahne und Münge.

38. Preform, Einbeit der Kahne und Wünge.

38. Preform, Einbeit der Kahne und Wünge.

38. Preform, Einbeit der Kahne und Wünge.

38. Preform, Einbeit der Kahne und Verseiung.

38. Mehren wie Mehren Großer an der Anglier Mangeleon, das er auf dessen Mussische wegen Italien nicht eintreten sonne, sondern durch ben Fallen feine Psichten sich gebunden sichte.

38. Rovember 10. Der Kriede wird auf dem Rathhause von Jürlich feiertich unterzeichnet.

38. Altfular Balewostfeis Einsladung der auf Wienerschaften der Allenerschafte und eine Kannerschaften der Rathenschaften der Rathenscha

bem Rathhause von Friedenwissen Kathung ber acht Wienerkongressinächte zu einem Kongreß, zu eine Kongreß, zu

Politik Frankreichs.

27. In Palermo der neapolitanische Polizeibirettor Maniscalco ermordet.

30. Bhsendung der Einkadungen zum Kongreß.

Dezember 13. Die Brodure About's "der Papft und der Kongreß" erscheint und macht ungebeured Aussehen.

1860. Jenner 1. Der Kaiser Rapoleon rust den fremden Gesandten bei der Roughevisste "in Erimerung, daß er seit seinem Regierungs antritt stels den tiessten Respett für anerskannte Rechte befannt habe. — Der Papst

fagt bem General Gopon in Rom, bag er Gott hite, er möchte bas Saupt ber frangofischen Ration bester erleuchten. — Garibalbi legt bie Prassonischaft best italienischen A at ion alvereins nieber, erläßt eine Proflamation und verlangt eine Million Gewehre für Italiens.

verlangt eine Million Gewehre für Italiens, Befreiung.

4. Napoleon entläßt seinen ersten Minister Walewöff und ernennt Thouvenel. — Kongreß wird unwabrickeinlich.

9. Eigenhändiger Brief des Napsts an den Kaiser Napoleon, verlangt Garantie seines Gebiets nach den Berträgen von 1815. — (Naspoleon fühägt die Korderung ab.)

23. Der Kongreß abgesagt.

29. In Chambery erstärt der Gouverneur, das die farbnisse keigerung nie die Abssicht hatte, Savoyen abzutreten. Rus des Bolses. "Es lebe der König!"

30. Ja Neapol rathen der englische und der französsische Gesandte dem König, eine Konstitus

30. 3a Neapel rathen ber englische und ber frangolische Gefandte bem Konig, eine Konstitution zu geben und Aenberung feiner Politik. Bergeblich

Rebruar 9 Garibalbi erhält bie 3u-sicherung, daß seine Baterstadt Rizza so wenig wie Savoyen an Frankreich abgetreten werden

Maggini forbert in einer Proflamation

bie Sigifianer jum Auffand auf. Mery 10. In Savopen und Nizza wird ver-fündet, bag die Bevölferung zur Abstimmung werde berufen werden.

11. Die Bevölferungen von Tostana, Parma, Mobena, Nomagna frimmen für den Anschluß an Sarbinien.

15. Rote mit Proteftation bes Bunbegrathe an Piemont und Frankreich gegen die Abtretung bes neutralisirten Gebiets.

19. Circularnote ber Schweig an alle Machte,

19. Circularnote der Schweig an alle Mäche, Schus der Bertrag örechte verlangend.
20. Antwortsnote Frankreichs erflärt die schweigerische Protestation für unbegründet.
21. Angoleen empfängt die große Savoperzeputation, sagt ihr, die Bereinigung sei entschieden und zwar opie Zerstüdlung. "Die Kreundischaft für die Schwei, datte be in ahe eine Konzesson an Gebiet versprechen sassen."

21. Bu Turin wird ber Bertrag mit Gar-21. 31 Turfn wird der Bertrag mit Sarbinien und Kranfreich über die Abrienung Sarvopens und Nizia's unter Borbehalt der Zustummung der Kammern beführt abgeschlössen und am 27. 21 Paris artifisit. — Note des Bundesraths zu Widerlegung der unrichtigen Borgeben Thouvenels, mit Protest gegen sehe Bestehung und Beränderung des Status quo in Nordlauppen.

26. Die Nordsavoper bitten den Raifer Rapoleon und ihren König, fie an bie Schweiz fich anschließen zu laffen, mit Berufung auf die 11,500 Unterschriften, welche diesen Wunsch aus-

preden. 27. Gine neue Berbainote Kranfreichs will bie Schweis beruhigen und macht wieder Ber-

ipremingen.
28. Zweite Protefinote ber Schweig an Frankreich, burch ben Gesandten, Dr. Kern, übergeben. — Deftreich protestirt gegen die Unnerionen geben. — Die 29. Die

29. Die Annoreverstammtung, augerorentisch gusammenberufen, ninmt bie Botschaft des Bundesvathes entgegen. April 3. Die Bundesversammung ertheitt

apert 3. Die Outoevbergamming erigent dem Bundesrath neue Bollmachien. 7. Der Kaiser Napoleon verspricht Nord-savoyen eine freie Handelszone.

8. Unruhen und Aufstände in Messina und Palermo werden unterdrückt. Insurgenten im Innern des Landes und rings. um Palermo. In

Neapel viele Berhaftungen.

11. Note und Protestation gegen die angesordnete Uhstimmung in Norbsavopen. Las moriciere als General der papstlichen Truppen ernannt.

15. Abstimmung in Savopen und Rizza. Große Mehrheit für den Anschluß an Frank-reich. — Die neapolitanischen Truppen in Si-Große Mebeheit für den ungaung an gransreich. — Die neapolitanischen Truppen in Sizilien verfolgen die Insurgenten, erobern und
zerstören Carini.

16 Triumpheinzug Vistor Emanuels in Klorenz, von wo er über Vologna, Modena, Parma
und Piacenza am 8. Mai nach Turin zurüffehrt.
Mai 5 u. 6. In der Nacht vom 5. auf
den 6. Mai schifft sich Garibaldi mit
1. bis 2000 Alpenjägern und Freiwil:

ligen auf zwei Schiffen mit Paffen nach Malta zu einer noch gebeimen Erpedition ein, versehen mit Felgeschütz, Munition, Lebensmitteln und Geld — gesammelt in Italien und England. Bier andere Schiffe mit Bewaffneten sollen auf anderen Puntten zu ihm flogien. (Siehe die Abbildung.).

— Die sardinische Regierung verbietet alle solche Erpeditionen und giebt ihren Schiffen Befolt, sie zu verbindern.

folde Expeditionen und giebt thren Schiffen Befehl, sie au verbindern.
7. Offener Brief Garibaldi's an den König, worin er sagt: "Er halte es für Pflicht, den Brüdern in Siglien zu Gulfe zu eilen. Sein Keldgeschrei sei: "Jtalien und Bistor Emanuell"
8. u. 9. Landung der Expedition Garibaldi's in Telamone und St. Stephana an der toskanischen und römischen Kösse, um Roblen einzunehmen. — Großer Schreche der Ragierung und Unrube des Bolkes in Neapel. Biete Truppen werden nach Siglisse eingeschifft, so auch die Kremdenreasimenter.

pen werben nach Stiften ungerwift, fo auch bie Krembenrezimenter.

11. Landung Garibaldis unter englischer Klagge in Marfala; auf der Westliche Siziliens, mit Mannschaft, Muniston und 4 Kannonen. Zwei neapolitanische Kriege-Wachtschiffe im Safen warten, bis bie Landung beinahe be-endigt, um Garibalbi's Schiffe in Grund gu

13 u. 14. Beimacht Garibalbi's und feiner Truppe. 311 Gran Jan carbo und Salemi, wo er die siglianischen Influgenten an sich zieht, Siglien frei und sich zum Distator im Annen Bittor Gmanuels ertfärt und alle Waffenfäßigen

Biftor Emanuels erklärt und alle Maffenfähigen jum Kampfe aufruft. Seine kongentrirten Kräfte betragen etwa 4000 Mann.

15. Bor Calatafimi, in den bortigen Gebirgspäfen, treffen sie den neapolitanischen General Candi mit 3600 Mann in guten Positionen, greifen diese au und werfen die Reapolitaner aus füns Stellungen. Sie erobern eine Kanone, verlieren dagegen eine Kahne, 146 Todte und Berwundete.

16. Candi verläßt Calatassmit und erleibet aus bem Rückung bei Nartenico und Barabette

auf bem Rudzuge bei Partentico und Borghetto Berlufte durch die aufständische Bevölferung. Seine Truppen fommen in traurigem Zuftande in Dalermo mieber an.

17. Garibaldi rückt nach Alcamo, erläßt Destrete, ernennt Minister, Civilbebörden und zieht die neugebildeten Squadri (Geschwader von Insurgenten) an sich — Der Vicefönig von Sizislien, Kürst Castel-Cicala, zieht nach Neapel. — Indessen wird in Genua eine neue Expedition unter Medici ausgerüstet. — In Palermo fommt General Lanza als Alterego des Königs an und übernimmt den Besehl.

18. Die Garibaldianer ruden nach Partenico in der Richtung von Palermo, am 19. und 20. nach Poppio, um die Königlichen von Monreale

abzuziehen.

20. In Palermo große Aufregung. General Salzano zeigt an, daß nöthigenfalls die Stadt bombardirt werden mußte. Die fremden Con-

fuln protestiren bagegen.

21. Die Garibaldianer ziehen nach Parco und Monreale. Gefecht mit den Königlichen auf dem Monte Christo, wo ein Insurgentenansüherer, Rosolino Pilo, fällt. Ein anderer, La Masa, greift das Castell von Termini an, see doch vergeblich, weil ein Lieutenant und eine Anzahl Soldaten der Besatung, welche es ihm verrathen sollten, rechtzeitig ertappt und ersichossen werden. Laporta, ebenfalls ein Führer der Sizilianer, kommt um.

24. Zwei Colonnen Königliche, circa 10,000 Mann stark, wovon ein Theil unter Oberst v. Mechel, von Palermo ausgerückt, greisen die in der starken Stellung von Parco (7 italienische Meilen von der Hauptstadt) stehenden Garisbaldianer an, vertreiben sie in die Schluchten

von Piana de Greci, gegen Corleone.

25. Während ein Theil der Insurgenten mit etwas Artillerie die königlichen Colonnen vor Corleone festhalten kann, marschiert Garibaldi mit seiner Haupttruppe seitwärts nach Marnico und Misilmeri, näher bei Palermo.

25. u. 26. Beiwacht des Hauptquartiers Garibaldi's zu Missimeri. Nachträglicher Marsch über

einen Bergruden gegen die Stadt.

27. Morgens 4 Uhr dringt Garibaldi mit seiner Alpenjägerschaar auf einer schwach bewachten Seite Palermo's unerwartet in die Stadt. Die Bewohner der Stadt erheben sich, greifen die Königlichen aus den häusern an und errich-

ten Barrifaden. — Bom Castell (Castelamare) und den Schiffen wird die Stadt bombardirt. Die Königlichen ziehen sich in den königlichen

Palaft und in bas Caftell zurud.

28., 29. u. 30. Fortsetzung des Bombardements und des Kampses. Die in die Stadt zurücksebrenden Colonnen der Königlichen greisen unter Mechel die Insurgenien von einer andern Seite (Porta Termini) an, vertreiben sie aus ihren Stellungen, bis auf die Fiera vecchia (alte Markt), und glauben sich siegreich; da tritt der Besehl ein, innezuhalten, indem mittlerweite zwischen Lanza und Garibaldi ein Waffenstillstand auf vier Tage abgeschlossen wird. — Die Deputirtensammer in Turin genehmigt den Abtretungsvertrag betreffend Sardinien und Nizza. Einige wenige Deputirte protestiren frästigst dagegen.

30. u. 31. Unterhandlungen über Berlängerung des Waffenstillstandes und eine Capitulation. In der Zwischenzeit Auslösung der Gefangenen, Bestorgung der Berwundeten, Mittheilung von Les

bensmitteln.

Juni 1. Die früher von Mechel verfolgte Colonne Orsini langt nun ebenfalls vor Palermo an, den Königlichen im Rücken. — Angriff der Insurgenten auf Catanea (Ostfüste der Insel), welche von der königlichen Besatung nach acht= stündigem Kampf wieder hinausgeworfen werden.

2-7. Unterhandlungen über den Abschluß

einer Capitulation.

8. Definitive Abschließung und Genehmigung der Capitulation, wonach die Königlichen, uns gefähr 20,000 Mann start, mit Waffen und

Bagage abzieben fonnen,

9. Die Königlichen beginnen die Näumung des Castells und der noch innegehabten Gebäude, und schiffen sich während mehreren Tagen ein. Freilassung der politischen Gesangenen aus dem Castell. — Nur Messina, Ugosta und Spracusa bleiben von den Neapolitanern besett. — Garisbald organisist unterdessen die Regierung von Sixilien, sowie seine Urmee und verschafft sich bewassenes Schiffe. — Unkunft von Cosenz mit 1500 Freiwilligen und 7 gezogenen Kanonen.

10. Der sardinische Senat genehmigt den Abstretungsvertrag betreffend Savoyen und Rizza.

11. Der König giebt seine definitive Bestätigung

mit Schmerz und Thränen, wie er sagt, über ben Berlust seiner Stammländer.

14. Die Frangosen nehmen Besitz vom Land.

18. In Palermo langt Oberst Medici mit 3000 Mann Freiwilligen bei Garibaldi an. — Zwei andere Schiffe mit Freiwilligen unter sardisnischer Flagge werden von neapolitanischen Kriegsschiffen gefapert und nach Neapel transportirt. Sardinien fordert die Schiffe zurück — und ershält sie.

24. Das Fort Castellamare geschleift.

25. Der König von Neapel, Franz II., gewährt nothgedrungen eine Berfassung, Amnestie, Ministerwechsel, Allianz mit Piemont, italienische Kahne.

26. Kalte Aufnahme von Seite des Bolfs und allgemeines Mißtrauen. — Attentat auf den

frangofischen Gesandten Brenier.

28. In Neapel werden viele Polizeisommissariate von Insurgenten überfallen und 40 Po-

lizeiagenten getödtet oder verwundet.

Jult 10. Die neapolit. Dampffregatte "Be-loce" geht zu Garibaldi über; durch sie werden fernere 2 königliche Schiffe genommen und die fizilische Marine vermehrt.

17. In Neapel blutiger Konflift zwischen Bürsgern, Nationalgarden und königl. Garden, welche lettere sich gegen die Konstitution aussprechen. 50 Berwundete. Die Garden werden aus der

Stadt entfernt. Das Fort St. Elmo der National=

garde übergeben.

18. Medici, auf seinem Marsch gegen Messina durch die Besatzung von Milazzo unter Bosco aufgehalten und in 2 Gesechten geschlagen, verslangt Verstärfung. Garibaldi geht auf sizilischen und englischen Schiffen mit 8000 M. dahin ab.

- 20. Garibaldi und Medici greisen die Neapolitaner unter Bosco vor Milazzo an- und treiben sie nach hartnäckigem Kampfe in die Stadt zurück. Verlust der Garibaldianer angeblich 780, der Neapolitaner 1223 Todte.
- 21. Besetzung der Stadt Milazzo durch die Garibaldianer.
- 25 .Uebergabe des Forts und Abzug Bosco's.
   Garibaldi's Truppen ruden vor die Stadt Messina.
  - 26. In Messina ziehen sich die Neapolitaner

theils auf die Schiffe, theils in die Citadelle unter Clary zuruck.

27. Morgens halt Medici, ben 28. Garibaldi

seinen Einzug in die Stadt Messina.

29. Abschluß des Waffenstillstands mit Clary. Dieser behält noch die Citadelle, Garibaldi die Stadt Messina besett. Die übrigen königlichen Truppen werden auf Dampsschiffen nach Neapel zurückgebracht.

30. Die Generale D'Agottino, Detre, Scaletta werden in Reapel entlassen. Der erzürnte Runziante gibt seine Entlassung und seine Drben an den König zuruck. Ebenso Colonna.

August 8. In Neapel conzentrirt man die Truppen, sendet Verstärkungen unter Vosco

nach Calabrien.

- 8. auf 9. in der Nacht Vom Faro di Messina, wo Garibaldi Batterieen zu Beherrschung der Meerenge angelegt und seine Truppen gessammelt, setzen einige hundert Mann an das calabresische Ufer über und werfen sich ins Innere, beim Fort Scylla, das sie vergeblich zu nehmen suchen.
- 9.—11. Einschiffung der meisten übrigen Truppen Garibaldi's. Aber 7 neapolitanische Fregateten und 4 Avisodampser freuzen in der Nähe. Wiederausschiffung der Garibaldianer.
- = 13. In Neapel Belagerungszustand proflamirt. Die Wahlcomite's aufgelöst; der widerspenstige Graf von Aquila, Onfel des Königs, erhält Pässe und Weisung, ins Ausland zu gehen. Im Lager des Faro verschwindet Garibaldi, er besucht Cagliari und seine eigene Insel Maddalena.
- 14. Ein Dampfer der Sizilianer (Beloce) versucht, wiewohl vergeblich, zu Castellamare bei. Neapel ein neapolitanisches Kriegsschiff "Mosnarca" von 80 Kanonen wegzunehmen. Die sardinische Regierung verbietet alle fernern Rüstungen und Expeditionen von Freiwilligen auf ihrem Gebiet gegen andere Staaten. Die letzte Abtheilung der Freiwilligen in Genua wird zuzückgehalten.
  - 16. Garibaldi erscheint wieder in Sizilien.
- 17. Auf der Insel Sardinien, im Busen des orangers sammelte sich eine Expedition von Fres-willigen unter Rustow und Pianini. Dieselbe

wird von piemontesischen Behörden und Kriegs-schiffen weggewiesen. — Im Lager des Faro haben sich 17—20,000 Mann angesammelt.

18. In Neapel sind allmählig bei 1500 Pies montesen gelandet, um bei der erwarteten Resvolution bei der Hand zu sein und Barrikaden

zu bauen.

21. Garibaldi landet mit 8000 Mann in Calabrien, bei Reggio, das er nach einem fünfstündigen hartnäckigen Kampfe nimmt. — Die Königlichen stehen 40 stalien. Meilen nörd= lich, zu Monteleone.

#### Gewandte Antwort.

Ein feines Herrchen begegnete einem alten Schulkameraden, den er lange nicht mehr gesehen und dem ein minderes Loos in der Melt beschert war als jenem. Mit vornehmer Herablassung gieng das Herrchen auf seinen Kameraden zu, nannte ihn noch Du, wie chemals, und bot ihm die Hand; als ihm sie dieser aber treuherzig drückte und schüttelte, rief er aus: "Mein Himmel! was hast du dir denn für Brazen anwachsen lassen, ich glaube gar, du bist ein Drescher geworden." — "So ist's" — erwiederte der Begrüßte schnell — "ich habe den Flegel noch in der Hand."

### Der beste Zug.

Zwei Trinker wetteten mit einander, welcher den besten Zug thun könnte. Der eine ließ nun die grösten Humpen kommen, die in der Wirth chaft zu haben waren. Der andere zog seinen Stiefel aus und stellte ihn daneben auf den Tisch. Da sagte der erste: Es dürfe einer aber nicht absetzen und nichts verschütten, auch wollen sie ehrlich Spiel machen, das Geld sogleich beide auf den Tisch legen und Zeugen nehmen. Des war sich der Undere zufrieden und legte auch sein Geld auf den Tisch. Die Wette gieng um 4 Thaler

von seder Seite. Als alles fertig war, trank der Erste einen halbmäßigen Meyel auf einen Zug rein aus und war num begierig, ob der andere seinen Stiefel nun auch so tapfer leeren werde. Dieser aber zog ganz gemächlich das Tischtuch mit sammt den acht Thalern zu sich hin, so daß die Thaler in seine untergehaltene Hand sielen — und er hatte die Wette — trocken — gewonnen.

### hafenbraten.

Sans: Hasenbraten schmedt gut.

Peter: Woher weist du bas?

Hans: Ich fage aber: Hasenbraten schmeckt gut.

Peter: Hast du schon welchen gegessen? Hans: Ne! Aber meines Vettern sein Bruder hat mit Einem geredet, der hat welchen essen!

### Die ungleichen Stiefel.

Ein Offizier schnanzte seinen Burschen an, weil er ihm zwei Stiefel von ungleichen Paasen vor das Bett gestellt hatte. "Donnerswetter! was hast du denn für Augen im Ropf! — Der eine ist ja eine Kanone, der andere eine Bottine." Da antwortete der Bursche ganz verlegen: "Es ist mir ersuschte ganz verlegen: "Es ist mir ersuschrecklich leid darum, Herr Major, aber "das andere Paar ist grad so ungleich, wie "dieses, und die übrigen sind beim Schuster."

### Der fortlaufende Lohn.

"Ich will fort, Meister" — sagte Benz zu seinem Müllermeister. "Warum denn?" "fragte dieser. "Weil ihr mir nun seit zwei vollen Jahren keinen Lohn ausbezahlt habt." "Aber bedenke doch, daß er dir ja immer fortläuft," erwiederte der Meister begütigend. "Eben darum, weil er stets weiter sortläuft, daß ich ihn zuletzt gar nie mehr einholen fann, will ich jetzt fort, wenn ihr mich nicht vollständig auszahlt."

#### Die Schildwache.

Eine Schildwache bei einer Kanone verließ ihren Posten und wurde in der Pinte ertappt. Vor dem Ofsizier der Runde, der sie über dieses Vergehen inquirierte, sagte der Soldat ganz treuherzig: "Herr Haupt-"mann, ich habe die Kanone vorn und hin-"ten gelupft und probiert — die trägt ein "einziger, auch zwei und drei nicht sort, "und kämen mehr, so nützte ich allein doch "nicht viel, darum gieng ich in die nächste "Pinte."

### Kürze. A Marine and Marine

Ein Freund schrieb dem andern nichts als ein Fragezeichen. Das wollte sagen: was gibts Neues und was machst du? — Da erhielt er zur Antwort nichts als eine Null.

In Edinburg hieng ein Krämer zwei T vor seinen Laden, das eine war schwarz, das andere grün angestrichen; das sollte sagen, daß hier schwarzer und grüner Thee zu kaufen sei.

### Was am längsten mährt

Jemand wurde gefragt, was auf Erden wohl am längsten daure? Darauf antworstete er: "Treu und Glauben, aber wißt "ihr auch warum? — weil sie am wenigsten "gebraucht werden."

### Gerade oder frumm.

Ein schiefgewachsener Handwerksbursche wurde an einem Stadtthore angehalten und gefragt, woher er komme? "Gerade von Schaffhausen. — "Was" — fragte der Polizeidiener — "Ist er denn erst hier krumm geworden."

### Sonn= und Schattseite.

Ei Du mußt wohl recht glücklich sein: Haft neues Weld und alten Wein.

Um biese beiben zu bekommen, Sab ich ein altes Weib genommen.

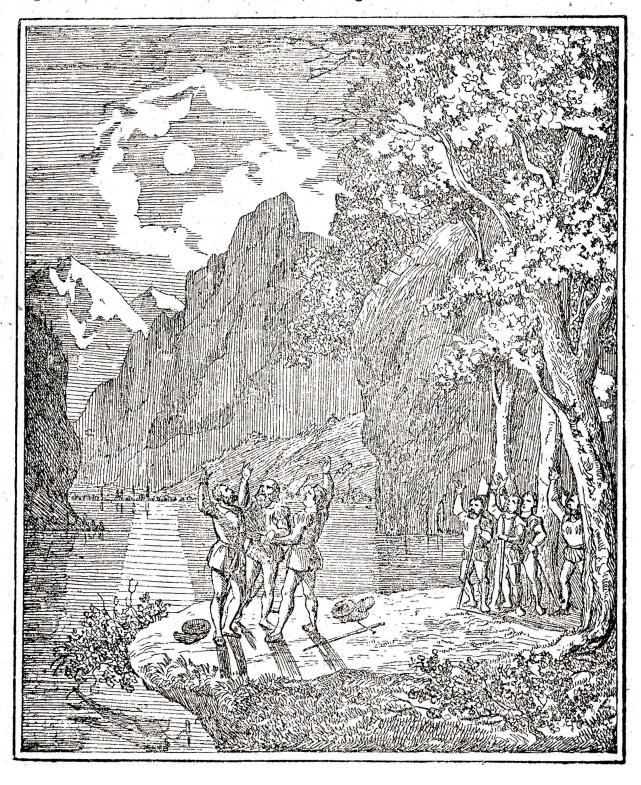
### Der Reujahrstag von 1308.

(Mit einer Abbildung.)

Der Bote ist mit seiner Reihe von Erzählungen aus der ältern vaterländischen Geschichte bis zum Anfange des 14ten Jahrhunderts vorgerückt und betrachtet es als einen günstigen Zufall, daß er gerade jetzt des großen Ereignisses der Stiftung des Schweizerbundes Erwähnung thun kann, nachdem im Verlaufe der letzten 10 Monate, am 10. November 1859, die Urfunde über den Anfauf des Kütli unterzeichnet worden ist, durch welche diese Wiege der schweizerischen Freiheit auf ewige Zeiten als Eigenthum der schweizerischen Nation erklärt wird.

Kaum hatte Herzog Albrecht von Destreich, Kaiser Rudolfs von Habsburg Sohn, im Jahr 1298, nach dem Tode Adolfs von Nassau sich auf den deutschen Kaiserthron geschwungen, als er die Besitzungen seines Stammbauses auch in der Schweiz auszuschnen suchte. Auch die Landleute der drei Waldstätte wollte er aus freien Reichsangehörigen zu Unterthanen des Hauses Destreich machen. Als aber diese sich dazu wenig geneigt zeigten, so sandte er ihnen als Reichsprückt zwei harte Männer, den Gester von Bruneck für Schwyz und Uri, und einen von Landenberg für Unterwalden. Dieser er

Der Neufahrstag von 1308.



nannte zu feinem Statthalter und Schloßvogt von Rotherg den Wolfenschieß, einen einheimischen, aber dem Kaiser ganz ergebenen Jüngling. Nur allzu bekannt sind die harten und grausamen Thaten biefer Vögte. "Bauern können ben Pflug felbst ziehen, sie brauchen feine Ochsen zu besitzen", sagte Landenberg zu Feinrich von Melchthal und ließ ihm sie nehmen; und als nun Melche thals Sohn, Arnold, gegen den Knecht, ber den Befehl seines Herrn vollziehen wollte, sich zur Wehr setzte und bann aus Furcht vor der Rache floh, ließ der grausame Vogt bem alten Vater die Augen ausstrchen. Befannt ift, wie Wegler ben Werner Stauffacher, der in Steinen vor seinem schönen neuen Hause stand, mit ben Worten höhnte: "ift's erlaubt, daß Bauern so schön wohnen", bekannt, wie auf ber Insel Schwanau im Lowerzerste der Burgvogt einem tugendhaften Mädchen des Landes schmähliche Ge= walt anthat, wie im Dorfe Alzellen Wolfenschieß von Rotherg, der sich gleichen Frevel gegen Baumgarten's schönes und keusches Weib erlauben wollte, von dem herbeikom= menden Chemann mit einer Art tobt ge= schlagen wurde. Alle diese Frevelthaten hatten endlich die muthiasten Männer bewogen, in einen Bund zu treten und der Tyrannei ein Ende zu machen.

Zuerst in Uri, in Walter Fürsts Hause, wo die flüchtigen Arnold von Melchthal und Werner Stauffacher sich trasen, sodann im Rütli, einer einsamen Wiese, gegenüber Brunnen am Vierwaldstättersee, hielten sie geheime Zusammenkünfte. In der Nacht, Mittwocks vor Martini, nachdem ein Jeder zehn trene Freunde mit sich auf die abgesgelegene Wiese gebracht hatte, schwuren alle dreiunddreißig seierlich zu Gott: "Ge-

meinsamtich fich gegen alle unrechtmäßige Gewalt zu vertheibigen; das drückende Joch der unbefugten Bögte abzuwerfen; dem Land seine alten Rechte und Freiheiten wieder zu verschaffen; rechtmäßige Pflich = ten aber stehen zu lassen und zu erfüllen. Zu Erringung ihrer Freiheit wollen sie aber, wenn nur immer möglich, fein Blut vergießen, auch den zu Vertreibenden ihre Sabe und Gut laffen. Hierauf wollen sie leben und fterben!" - Der Neufahrstag von 1308 ward bestimmt, um den nun eidlich gefaßten Entschluß auszuführen.

In der Zwischenzeit trug sich zu Altorf das bekannte Ereigniß von Wilhelm Tell's Meisterschuß zu, seine Gefangenuchmung und seine Befreiung im Sturme, sowie sein zweiter Schuß, durch welchen Geßler in der hohlen Gasse bei Küfinach den Tod fand. Der That Tell's ungeachtet hielten die Versbünderen sich noch still; sie wollten die fest-

gesetzte Zeit erwarten.

Allein in der Nacht vor dem Neujahrstage 1308 gieng ein Jüngling aus der Zahl der Verschwornen, von zwanzig Getreuen begleitet, unten an die Mauer des Schlosses Rouberg, wo ein Nachfolger des Wolfenschieß in Uebermuth und Raubsucht sein Wesen trieb. Eine junge Magd des Schlosses liebte den Jüngling und zog ihn an einem Seile die Schlosmauer hinauf in ihr Kämmerlein. Allein der Jüngling zog sofort an dem Seil einen seiner Freunde nach und dieser alle die andern. Nun übersiehen sie den sichern Schlosvogt und sein ganzes Hausgesinde und nahmen alle bis auf-weiteres in Verwahrung. — In der

gleichen Nacht nahmen fünfzig andere Berbundete mit List die Beste Sarnen ein, wo Landenberg hauste. Zwanzig derselben begaben sich um die Stunde bes Metteläutens — Lämmer, Ziegen, Hühner tragend, gegen das Schloß, als wollten sie Neujahrsgeschenke bringen. Als im Schlosse alles stille war, rief einer durch ein Zeichen die dreißig andern, welche braußen versteckt waren, herein. Die fünfzig nahmen nun vereint das Schloß ohne Widerstand in Besitz. Landen. berg aber flüchtete mit seinen Leuten nach Alpnach. Alle Gefangenen ließ man mit ihrer Sabe abziehen. Der Abrede gemäß wurde fein Blut vergossen. Aber auch in Schwyz und Uri zog man aus und zerstörte die Schlösser und Burgen; bei Rußnach wurde Geplers Beste, in Altorf sein Thurm, im Stäg das neue Zwing-Uri, im Lowerzersee bas Schloß auf ber Insel Schwanau verbrannt. Jubel ertönte durch alle Thäler. Die Schweiz war frei auf den Neujahrstag 1308.

Der Bote will seinen Lesern noch die Romanze mittheilen, welche Leonhard Meister von Zürich im Jahr 1779 sang:

Das Mädchen von Ropberg.

Von Roybergs Thürmen sah die Dirn Ins niedre Thal hinab, Erblickte dort mit offener Stirn Den flinken Hirtenknab; Nach ihm voll Sehnsucht, er nach ihr, Ihr Aug begegnet sich, Und jedes sprach: O nah dich mir! Ich lieb', ich liebe dich! Allein gleich einem Drachen lau'rt Der Zwingherr in dem Nest:

Ha, wie die Saut dem Freier schau'rt, Wie vor dem Hauch der Pest, So oft er vor dem Naubschloß steht, Das seine Dirn verschließt! Doch hilft's ihm was, wie er auch fleht, Und Thränenström, vergießt? Frisch wagt er lieber seine Saut. Und sucht Sieg — ober Tod; Wer sich und seinem Liebchen traut, Rühn höhnt er aller Noth. In einer hellen Mondesnacht Harrt er ans Schlosses Thor, Bis niemand mehr als Liebe wacht. Bur Dirn ruft er empor; Und einen Strick herab läßt sie; Ihn haschet seine Hand; (Erfindung fehlt der Liebe nie.) Um starken Liebesband Zieht ihn herauf ihr starker Arm, Wie innig herzt er sie! Von Freiheitssinn und Liebe warm Vergißt er gleichwohl nie, Daß Liebe schändet, ist sie nicht Mit Helbenmuth vermählt; Und durch den Ruß wird er zur Pflicht Vom Liebehen selbst befeelt. Und Fenster gieng er nun gurud, Und zog die Brüder her; Sie kamen bald am gleichen Strick Ins Schloß hinauf wie er. Und jeder küßt des Bruders Braut, Des Volkes Retterin: Und sämmtlich schleichen sie vertraut Zum stolzen Schloßvogt hin: Ihn schlossen sie in Retten an Und mit ihm fein Gefind. Was ein bewaffnet Beer nicht kann, Das kann ein schönes Rind!